

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sonne für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Zeitschrift oder deren Raum 30 %,
Bergnütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 %,
Versammlungsanzeigen 10 %. Beilagen nach Uebereinkunft.

Ein wichtiges Recht

Ist es, welches der Verbandstag in Kassel 1893 für die Mitglieder in das Statut des Holzarbeiterverbandes einfügte, nämlich das Recht der Urabstimmung, das Selbst- oder Mitbestimmungsrecht jedes einzelnen Mitgliedes. Von diesem Recht haben die Mitglieder zum ersten Male im Winter des Jahres 1896 Gebrauch gemacht, als sich gezeigt hatte, daß mit dem damaligen Beitrag von 15 M die verhältnismäßig wenigen Lohnkämpfe nicht geführt werden konnten. Der Lauterberger Stuhlarbeiterstreik allein hatte Ebbe in der Kasse herbeigeführt, so daß neben vorübergehend erhöhten Beiträgen in einem Vierteljahr zur Deckung des Defizits an laufend erhöhte Beiträge gedacht werden mußte, wenn der Verband seiner Aufgabe: die steigend günstige Konjunktur für seine Mitglieder auszunützen, gerecht werden wollte.

Von damals 40 222 Mitgliedern haben 23 504 Mitglieder von ihrem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch gemacht, und zwar stimmten 8361 gegen und 15 143 für Erhöhung des Beitrages von 15 auf 20 M pro Woche, darunter 2553 für 25 M .

Die Beteiligung war wenig befriedigend, doch galt als Entschuldigungsgrund die Arbeitslosigkeit und die schlechte Witterung. Während der erste Grund nur zum ganz winzigen Theile heute gelten würde, kommt der zweite schon garnicht in Betracht. Jedes Mitglied kann sich entweder an der Abstimmung in der Versammlung beteiligen, oder sonst sich der von der Verwaltung getroffenen Abstimmungseinrichtung anpassen.

Auf alle Fälle ist die Beteiligung nicht nur dringendes Erforderniß, sondern auch unabweißbare Pflicht jedes Mitgliedes.

Keiner hat, wenn er sich aus wichtigen Gründen an der Abstimmung nicht beteiligte, das Recht, über die Erhöhung oder über die Ablehnung des Beitrages zu nörgeln. Jeder hat am Platze zu sein, seine Stimme mit in die Waagschale zu werfen, und damit auch einen Theil der Verantwortung für das langsame oder schnellere Aufblühen unserer Organisation auf sich zu nehmen.

Sollte der in Nürnberg beschlossene höhere Beitrag abgelehnt werden, gut, dann wird der Verband wie bisher seine Pflicht erfüllen, unter Einengung seines sich sonst abgesteckten Thätigkeitsterrains; wird der Beitrag von 25 M aber angenommen, dann kann in höherem Maße als bisher den Wünschen der Kollegen Rechnung getragen werden.

Kollegen allerorts! In Eurer Hand liegt die Entscheidung, Ihr habt zu bestimmen, ob die berechtigten Wünsche der Mitglieder, namentlich derer in kleinen Orten, in der gegenwärtigen günstigen Konjunktur noch erfüllt werden, ob die lange Arbeitszeit noch verkürzt, die Löhne erhöht, das patriarchalische Verhältnis des Kost- und Logiswesens aufgehoben, oder ob alle diese Wünsche bis zur überstandenen Krise zurückgestellt werden sollen!

Kollegen, Mitglieder! Zeigt durch rege Beteiligung an der Abstimmung, daß Ihr ein Interesse an der Organisation habt, und daß Euch das Wohl des Verbandes am Herzen liegt. Wie Ihr auch entscheiden mögt, vor Allem erfüllt Eure Pflicht und macht von Euren Rechten der Selbstentscheidung Gebrauch. Je größer die Zahl der Abstimmenden, um so klarer und treffender der Ausdruck des Gesamtwillens! **Am 15. Mai soll der wichtige Abstimmungsakt beendet sein.**

Hoffen wir, daß die Entscheidung der Erhöhung der Verbandskampfmittel günstig ist, und alle Mitglieder die Wichtigkeit des Schrittes, den sie im Interesse der Erstarbung unserer Organisation zu thun haben, noch rechtzeitig erkennen mögen. Darum, Kollegen, frisch an's Werk! **Alle Mann auf den Posten!**

Lohnbewegung.

Frankfurt a. M. (Telegr.) 500 Tischler ausständig. Zuzug fern halten.

Zuzug ist fern zu halten von:

- Tischlern nach Arnstadt i. Th., Barel (Zietgen), Büneburg, Heidenau i. Sach. (Wittner & Zimmermann) Krefeld, Grünberg in Schlesien, Wiberach, Ulm an der Donau, Straßburg im Elsaß (Firma Wosch), Einbeck, Schwiebus, Regensburg, Kaschau (S. Krefzger), Innsbruck, Altenburg, Remscheid, Zeitz, Meiningen, Gardelegen, Hofgeismar bei Kassel (Firma Stölze);
- Tischlern, Glasern, Maschinenarbeitern und Anschlägern nach Würzburg und Frankfurt a. M.;
- Tischlern u. Holzbearbeitungsmaschinisten nach München;
- Tischlern, Stellmachern und Drechslern nach Halle;
- Bautischlern und Glasern nach Nürnberg (Bauernfeind'sche Fensterfabrik), Weissen, Grünstadt i. d. Pfalz (Schuhmacher), Lübeck (Maschinenbau-Aktiengesellschaft und Koch'sche Schiffswerft);
- Bau- und Möbeltischlern nach Gera (Schmidt);
- Möbeltischlern nach Nordhausen;
- Möbeltischlern, Holzbildhauern, Drechslern, Stellmachern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Warmbrunn (Gebr. Wallfisch);
- Tischlern, Stuhlbauern und Korbmachern nach Hameln an der Weser;
- Möbeltischlern nach Düsseldorf (Haniel & Co.);
- Polirern nach Dresden, Rabenau;
- Polirern, Stahl- und Sophabauern nach Striegau;
- Drechslern nach Rudenwalde (C. Wörfel), S. Halle (Möbelfabrik Küperbusch & Co.);
- Parfetsbodenlegern nach Riesa, Leipzig;
- Uhrenfabrikanten, Hüßfahrettern u. Arbeiterinnen nach Schramberg (Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik), Schmölln (Uhrgehäusefabrik von Schade & Co.);
- Berlinmutterknopf-Drechslern nach Frankenhausen a. Kyff. und Kelbra;

Klavier- und Harmoniumarbeitern nach Ulm a. d. D.;
Klavierarbeitern nach Kahl a. S. (Firma Rich. Voigt);
Stellmachern nach Magdeburg, Mannheim und Augsburg, Herbingen a. Rh. (Waggonfabrik);
Kistenmachern, Maschinenplaharbeitern nach Bremen;
Bürsten- und Pinselmachern nach Berlin und Striegau;
Korbmachern nach Berlin und Umgegend, Wolgast und Kößgenbroda, Hamburg;
Kammmachern nach Kreuznach.

„Unpolitische Gewerkschaftsbewegung“.

Der Redakteur der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“, Gué, führte in Bezug auf die Kämpfe der Arbeiter und Stellungnahme der Presse zu denselben auf dem letzten Verbandstage der Bergarbeiter Folgendes aus:

„Thatsächlich sind es bei Arbeiterkämpfen nur die sozialdemokratische Presse und ihre Vertreter, die rückhaltlos für die Arbeiter eintreten. Alle anderen Parteiblätter, wenige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, betreiben, wenn es hart auf hart geht, Wenn- und Überpolitik und sind leicht geneigt, dem Unternehmertum beizustehen. Oft geschieht es aus Unkenntniß, öfter noch aus schänder Gewinnsucht. Was Wunder, wenn schließlich alle Arbeiter nur von der sozialdemokratischen Partei thätkräftige Hilfe erwarten! Die ist den Arbeitern bisher im vollen Maße geworden, wie selbst Gegner der Sozialdemokratie anerkennen; mögen die anderen Parteien bestrebt sein, der Sozialdemokratie in der Arbeiterfreundlichkeit den Rang abzulaufen, wollen sie die Arbeiter für sich gewinnen. Als Gewerkschaftler sage ich: Wer zuerst in die Mühle kommt, dem wird auch zuerst gemahlen.“

Die „Hilfe“, das Organ der nationalsozialen Flottenschwärmer, knüpft an die Ausführungen Gué's folgende Bemerkung:

„Unsere Leser wissen, daß Gué zu den rückichtslosesten Vertretern einer unpolitischen Gewerkschaftsbewegung gehört. Seine Worte, denen gerecht denkende Gegner kaum etwas hinzuzufügen können, beanspruchen unjomehr Beachtung. Wollte nur die arbeiterfeindliche Presse darauf hören! Sie, die jeden Streik unbesehen als sozialdemokratische Hecke verurteilt und ausnahmslos den Arbeitgeberstandpunkt vertritt, hat keinerlei Grund, sich aufzuregen, wenn die Gewerkschaften nachher alles Heil ausschließlich von der Sozialdemokratie erwarten.“

Daß die „Hilfe“ überzuckert ist von Gué, weil er im Interesse der Mitglieder des alten Bergarbeiterverbandes mit dem Brust'schen Christlichen Bergarbeiterverbande ein gemeinsames Vorgehen in manchen wichtigen Fragen anstrebte, ist uns schon seit länger kein Geheimniß. Soweit wir Gué kennen, ist er aber weit davon entfernt, auf die honig süßen Verlockungen der „Hilfe“ und sonstiger „arbeiterfreundlicher“ flottenpropagandistischer Blätter Werth zu legen. Mag ihn die „Hilfe“ auch loben, daß er im Gegensatz zu vielen anderen Gewerkschaftsführern ein „unpolitischer“ Führer ist, wir wissen, daß er es ebenso wie viele andere nur ist aus Zweckmäßigkeitsgründen.

Wir wissen, wie Gué auch, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, welche ehrlich und aufrichtig die Interessen der Arbeiter im Allgemeinen, und die der in Gewerkschaften organisierten im Besonderen mit allem Nachdruck vertritt, und wo immer es sein mag, die berechtigten Klagen und Wünsche der Arbeiter zum Ausdruck bringt, den heutigen bürgerlichen und staatlichen Gesellschaftsträgern aber auch ungeschminkt die bitterste Wahrheit sagt, und nicht zurückweicht vor dem Mittel der Sozialisierung des Privateigentums, welches Mittel das einzige ist, um das arbeitende Volk aus der Lohn-

frechtschaft zu befreien, es zu glücklichen, lebensfrohen Menschen zu machen.

Da aber keine andere Partei dieses Ziel anstrebt, kann für die Gewerkschaften auch keine andere Partei als die sozialdemokratische in Frage kommen, in deren Sinne und nach deren Grundsätzen sie ihre Kämpfer schult — nicht aus Dankbarkeit, sondern aus taktischen und prinzipiellen Erfordernissen. Mag man auch immerhin betonen, daß die Gewerkschaften unpolitisch sein müssen, wir kümmern uns darum nicht, weil wir wissen, daß sie es nicht sein können und nicht sein dürfen. Wir wollen keine Verflachung der bisher sich bewährten Grundzüge des Klassenkampfes, und führen ihn weiter in Sinne des sozialdemokratischen Parteiprogramms.

Darin wissen wir uns eins mit der übergroßen Mehrheit der organisierten Holzarbeiter, aber auch darin, wenn wir in allen wirtschaftlichen Fragen und Lohnkämpfen die weiteste Toleranz üben und jeden Kollegen willkommen heißen, der gewillt ist, mit uns gemeinsam seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Abweichende Meinungen von der großen Mehrheit der organisierten Holzarbeiter in politischer und religiöser Hinsicht bilden kein Hindernis, gemeinsam in einer Organisation zu wirken, zu kämpfen, zu siegen, und — wenn es nicht anders sein kann — auch zu unterliegen.

Wir konstatieren damit aber auch zugleich, daß die Lohnkämpfe, welche unsere Gewerkschaft führt, von sozialdemokratischem Einfluß unberührt bleiben. Bei Streiks entscheidet lediglich das wirtschaftliche Interesse der an denselben Beteiligten. Ob diese nun die verschiedensten politischen oder religiösen Anschauungen vertreten, ist dabei gleichgültig; im Lohnkampfe wird nicht darnach gefragt, auch seitens der Unternehmer gar keine Rücksicht darauf genommen. Diesen sind die christlich gesinnten und organisierten Streikenden genau so unsympathisch wie die atheïstisch gesinnten und sozialdemokratisch organisierten Arbeiter. Dafür können verschiedene Fälle als sprechendes Zeugnis angeführt werden. Es kommt deshalb auch herzlich wenig darauf an, ob die arbeiterfeindliche Presse auf den „unpolitischen“ Führer Gué hört, ob sie einen oder alle Streiks als sozialdemokratische Hege verurteilt oder nicht. Streiks sind eben wirtschaftliche Kämpfe, die mit irgend einer Partei nicht das Mindeste zu thun haben. Es wäre für die Gewerkschaften ohne Ausnahme wirklich viel besser, wenn sie auf die Urtheile und sog. Rathschläge der „arbeiterfeindlichen“ Presse, unter welcher letzterer wir die nationalsoziale „Hilfe“ und deren verwandtschaftlichen Organe verstehen, etwas weniger Gewicht legen würden, als dies thatsächlich geschieht, wenigstens insoweit, als es sich um rein taktische Fragen handelt.

Die Gewerkschaften haben sich in schwerer Zeit in den bornenwollen und verschlungenen Wegen zurecht gefunden, alle Widerwärtigkeiten und Hindernisse überwunden, die ihnen Regierung und Unternehmertum bereiteten, und werden auch für die Folge mit ihren Widersachern fertig werden. Sind es in schwerer Zeit ohne die Hilfe der ausgeglittenen Pastoren, heute geht es erst recht ohne dieselben. Mögen die Herren unter Ihresgleichen und in den Kreisen der Bourgeoisie die Nothwendigkeit besserer Sozialgesetze begründen, mögen sie immer ihre Stimme erheben gegen Ungerechtigkeit, die der Arbeiterklasse zugefügt wird, mögen sie auch sonst menschlich fühlen und denken, aber die Gewerkschaften sollen sie in Ruhe lassen.

Ob diese ihre Taktik so oder anders einrichten, ist deren Sache und kümmert die vorwundschafslüsterne „Hilfe“ und deren Bundesgenossen garnichts.

Diese Organe haben den auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Gewerkschaftsorganisationen noch nicht das Mindeste genügt, aber recht erheblich geschadet, indem sie die Propaganda für die christlichen Bestrebungen gefördert und damit religiöse Zwietracht in die Reihen der Arbeiter getragen haben. Ganz abgesehen noch davon, daß die Arbeiter behört werden über die angebliche Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit kulturwidriger Schlägt- und Auslandsflotten, die dem Arbeiterstande Opfer an Gut und Blut kosten. Wenn solche Organe, allen voran die „Hilfe“, in dieser Weise sich den Arbeitern und Gewerkschaften weiter „nützlich“ machen, dann wird es endlich Zeit, daß mit den verkehrten auf Arbeiterfang ausgehenden Arbeiter „Freunden“ mal gründlich Ansteh gehalten wird. Die Gewerkschaften erwarten ihr Heil nicht von der „Hilfe“ und hängen nicht an die Gans der arbeiterfeindlichen Presse; sie sind auf sich selbst angewiesen und vertrauen ihrer eigenen Kraft im Kampfe mit ihren Feinden und Gegnern. Sie erwarten nicht alles Heil ausschließlich von der Sozialdemokratie, sondern sind bestrebt, mit dieser zu arbeiten, ihr Theil beizutragen, daß die heutige

korrupte Gesellschaft verschwinde und eine neue, auf den Grundlagen gleichen Rechts und gleicher Arbeitspflicht errichtete an ihre Stelle tritt. So lange das noch nicht geschehen und auch durch die Lohnkämpfe der Gewerkschaften nicht erreicht werden kann, bleibt nur der Kampf um die Erringung der politischen Macht übrig, und diesen Kampf mitzukämpfen, ist die heiligste Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung.

Eine Organisation, die diese hohe Mission zu erfüllen hat, kann aber nicht unpolitisch sein.

Fortbildungsschulen.

F. H. In dem Maße, wie durch die beständig fortschreitende Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel (Maschinen, raffiniert durchgeführte Arbeitstheilung etc.) die alten Arbeits- und Produktionsmethoden ergänzt, ja zum Theil verdrängt wurden, so vollzieht sich auch eine Umwälzung in dem Verhältnis der im Produktionsprozeß thätigen menschlichen Faktoren zueinander.

Der Gehülfe oder Lehrling befindet sich heute in einer ganz anderen Lage, als das früher der Fall war. Der Arbeitgeber sieht in ihm nur den Arbeiter, dessen Arbeitskraft er gebraucht, und sein Bemühen ist in erster Linie darauf gerichtet, diese Arbeitskraft so billig wie möglich zu erhalten. Die berufliche Ausbildung, namentlich die der Lehrlinge, ist ihnen gänzlich Nebensache. Der Arbeiter dagegen hat das entgegengesetzte Interesse, er ist bemüht, seine Arbeitskraft so theuer wie möglich zu verkaufen. Der von Tag zu Tag schwerer werdende Kampf um die Existenz stellt aber heute bedeutend höhere Anforderungen an den Einzelnen, als dies in früheren Zeiten der Fall war, und es bedarf der gründlichsten und umfassendsten Ausbildung, um schon die Jugend für die spätere Stellung im Erwerbsleben vorzubereiten, ihr die Waffen im Daseinskampfe zu liefern und sie im Gebrauch derselben zu unterrichten.

Die Ansicht, daß die Erziehung der Jugend ausschließlich Sache der Einzelsfamilie sei, ist schon längst aufgegeben; aber nur auf dem Gebiete des ersten Unterrichts hat der Staat in allgemein umfassender Weise eingegriffen, indem er den Schulzwang aussprach und damit die Verbindlichkeit übernahm, ein gewisses nothwendiges Maß von Kenntnissen dem Kinde zu vermitteln.

Es ist somit die Aufgabe der Schule, den heranwachsenden Menschen für das Leben in der Gesellschaft vorzubereiten, also den Schülern so viel Kenntnisse zu vermitteln, daß diese im Stande sind, den Kampf um's Dasein aufzunehmen, einen praktischen Beruf zu ergreifen. Zwischen Schule und praktischem Leben besteht aber heute eine tiefe Kluft; gleich beim Verlassen der Schule tritt der Mangel der vorbereitenden Ausbildung hervor.

Die deutsche Volksschule hat es eben nicht verstanden, ihren Lehrplan den Bedürfnissen der fortschreitenden Entwicklung anzupassen; sie ist stehen geblieben, während andere Kulturstaaten sich eifrig bemühen, vorwärts zu kommen. Die Erkenntnis dieses Stillstandes der Volksschulbildung mußte um so mehr zum Ausdruck kommen, je mehr die berufliche Ausbildung der Lehrlinge in der heutigen Produktion vernachlässigt wurde und man zu Ersatzmitteln, den sogenannten Fortbildungs- und Fachschulen greifen mußte. Die bestehenden Fachschulen sind zumeist Schöpfungen von Vereinen, Korporationen, Behörden usw. und in erster Linie berufen, die Lücken, welche einerseits die Volksschule, andererseits die Handwerkslehre läßt, zu ergänzen.

Soweit der Staat bei dieser Frage in Betracht kommt, handelt es sich in der Mehrheit nicht um Fach-, sondern nur um allgemeine Fortbildungsschulen ohne speziellen gewerblichen Unterricht, auf die der § 120 der Gewerbeordnung Anwendung findet. Der Zweck der allgemeinen Fortbildungsschule ist es, das nachzuholen, was die so äußerst mangelhafte Volksschule zu thun versäumt hat. Diese staatlichen oder kommunalen Institutionen halten also eine schwer zu definierende Mitte zwischen reumüthigem Sündenbekenntnis und liebenswürdigem Entgegenkommen. Die allgemeinen Fortbildungsschulen wären überflüssig und würden nicht bestehen, wenn die Volksschule ihrer Aufgabe gerecht werden würde.

Wenn heute Fortbildungsschulen errichtet werden, so müssen sie eben der allgemeinen Fortbildung einen weiten Raum geben, da der Grund, auf dem man weiter bauen könnte, zu schwankend ist.

Das wird so lange dauern, als unsere Volksschule nicht auf einen höheren Stand gebracht worden ist. Erfüllt sie erst einmal ihre Aufgabe genügend, dann werden natürlich die heutigen Fortbildungsschulen ihren Charakter vollständig ändern müssen. Der größte Theil

ihres heutigen Unterrichtsstoffes fielen in diesem Falle der Volksschule zu, und die allgemeinen Fortbildungsschulen könnten in Fachschulen umgewandelt werden, die sich der Volksschule harmonisch anschließen. Die Fach-Fortbildungsschulen werden dann in der That berufen sein, an die Stelle der Ausbildung in der Lehre zu treten, was die heute bestehenden Fachschulen nur im bescheidensten Maße vermögen.

Unser heutiger Fortbildungsunterricht erstreckt sich nur auf eine Minderzahl der männlichen Jugend, und dann ist auch die Unterrichtszeit so gering bemessen, daß von einer großen Wirksamkeit garnicht die Rede sein kann. In dem größten Theile Deutschlands ist der Besuch der Fortbildungsschulen den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern freigestellt, so daß nur eine verhältnismäßig sehr geringe Anzahl daran Theil nimmt. Die größte Anzahl Gemeinden in Deutschland haben überhaupt noch keinen solchen Unterricht eingerichtet; die betreffenden Lehrlinge sind vielmehr darauf angewiesen, in einer Nachbarstadt Unterricht zu nehmen, weshalb sie wohl auch meistens darauf verzichten.

Aber selbst wo Fortbildungsanstalten bestehen, sind die Unterrichtsstunden so unzureichend wie nur irgend denkbar gelegt. Der Unterricht wird entweder an Sonntagen oder an den Abenden der Wochentage erteilt. Dadurch aber wird der Zweck derselben ganz wesentlich beeinträchtigt, denn beide Zeiten sind mit Zug und Recht der Ruhe vorbehalten und deshalb für eine gezielte Unterweisung ungeeignet.

Alle Besserungsvorschläge, die auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens gemacht werden, müssen auf einer Verbesserung des Volksschulunterrichts basieren. Erfolgt ein Ausbau der Volksschule, so daß diese allen billig an sie zu stellenden Anforderungen genügt, so dürfte in Zukunft nur noch eine Fortbildung erforderlich sein, die in spezialisirten Kursen erteilt werden könnte. Aber auch dann würde der Abend- und Sonntagsunterricht zu verwerfen sein, und es müßten einige Stunden des Tages dazu verwendet werden. Nur wenn das geschieht, ist es möglich, eine wirklich fachmännische Ausbildung des Arbeiters zu erzielen.

Man wird allerdings einwenden, daß eine solche garnicht nöthig ist, da infolge der heutigen Technik ein Arbeiter sehr selten in die Lage kommt, alle die zur Herstellung eines Produkts erforderlichen Thätigkeiten auszuüben. Aber wenn dem auch so ist und der Arbeiter im Großbetriebe vielfach nur immer dieselben Handgriffe zu machen hat, so kann eine genaue Kenntniß des gesammten Produktionsprozesses ihm doch nur von großem Nutzen sein.

Am besten wäre es freilich, wenn man sich dazu entschließen könnte, die ganze heutige Handwerkslehre zu beseitigen und an deren Stelle vom Staate eingerichtete öffentliche Lehrwerkstätten einzuführen, wie sie heute schon in kleinem Maßstabe in einzelnen staatlichen Betrieben, namentlich Eisenbahnwerkstätten, bestehen. Das im Niedergange befindliche kleine Handwerk wird von Tag zu Tag zur Lehrlingsausbildung unfähiger und macht aus ihr die kraffteste Lehrlingsausbeutung.

Doch leider ist von allen solchen durchgreifenden Reformen auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens noch nichts zu verspüren und man kann zufrieden sein, wenn zunächst nur eine Besserung der gegenwärtigen Zustände erzielt wird.

Da müßte dann in erster Linie die Entfernung der Schulstunden von den Sonntagen und von den Abendstunden, und Einführung des Tagesunterrichts in der Woche gefordert werden. Aber gerade gegen diese Forderung sträuben sich unsere reaktionären Unternehmer mit aller Macht. Namentlich der Kleinmeister will unter keinen Umständen in der schrankenlosen Ausnützung der Lehrlinge gehemmt werden.

Im vergangenen Jahre konnte das Fortbildungsschulwesen der Reichshauptstadt ein doppeltes Jubiläum feiern: Es waren 100 Jahre her, daß in Berlin die ersten Sonntagsfreischulen für Handwerkslehrlinge errichtet wurden, und 50 Jahre, daß die ersten städtischen Fortbildungsanstalten in's Leben traten. Da ist es denn besonders wichtig, darauf hinzuweisen, wie gering das Interesse für die Fortbildungsschule in den maßgebenden Kreisen ist. Allerdings hatte man ja auch von schulfreundlicher Seite nicht vergessen, geltend zu machen, daß für einen solchen Tagesunterricht garnicht die geeigneten Lokale vorhanden wären; denn diese Schulen haben in den meisten Fällen keine eigenen Räume, keine eigenen Lehrer und nur sehr mangelhafte Lehrmittel. Sie sind darauf angewiesen, die Räume sowie auch die Lehrmittel und Lehrkräfte der anderen Volks-, Real- und ähnlichen Schulen zu benutzen.

Diese Thatsache zeigt am besten, wie wenig Werth man in Deutschland auf das Fortbildungsschulwesen legt und wie gering die Fürsorge ist, die der ganzen Schule gewidmet wird.

Entschließt man sich wirklich zu einem weiteren Ausbau des Fortbildungsschulwesens, werden der Tagesunterricht oder gar die Lehrwerkstätten eingeführt, so geschieht das nur durch die Macht der sozialen Entwicklung unter dem Drucke des Willens der aufsteigenden Arbeiterklasse, dem man sich nicht mehr vollständig verschließen kann.

Die Aussperrung der Holzarbeiter in Leipzig.

Seit dem Jahre 1896, infolge der damaligen Lohnbewegung, war es den Holzarbeitern Leipzigs ermöglicht, die Maifeier durch Arbeitsruhe zu begehen. Bisher hatte es das Unternehmertum auch nie unternommen, uns ernste Schwierigkeiten zu bereiten betreffs der Maifeier, indem sie es nicht wagte, gegen die gute Organisation der Holzarbeiter Leipzigs anzukämpfen, im November vorigen Jahres sagte der Holzindustriellenverband aber Muth und wollte es durch energisches Vorgehen unbedingt bereiten, daß die Holzarbeiter durch Arbeitsruhe am 1. Mai demonstrativ für den Achtstundentag eintreten könnten und zwar durch folgenden Beschluß, welcher sämmtlichen Arbeitgeber durch Zirkular Mitte April zugestellt worden war:

Verband der Holzindustriellen Leipzigs.

Sehr geehrtes Mitglied!

Unsere Arbeitnehmer rüsten sich seit Wochen, auch dieses Jahr den 1. Mai wieder als Feiertag zu begehen. Wir bringen Ihnen daher die in der ordentlichen Verbandssammlung am 16. November gefassten Beschlüsse in Erinnerung. Arbeiter unserer Betriebe, die den 1. Mai feiern, dürfen innerhalb zwei Wochen in ihrer bisherigen Werkstatt, und falls dieselben nicht dorthin zurückkehren oder nicht mehr angenommen werden, innerhalb vier Wochen in keinem anderen Betriebe unserer Mitglieder eingestellt werden. Eine Bewilligung der Maifeier, in welcher Form es auch sei, ist durchaus nicht gestattet. Es ist höchste Zeit und zwingende Nothwendigkeit, daß gegen die alljährlich wiederkehrende Machtprobe der Sozialdemokraten auch in unseren Branchen endlich einmal ein Damm durch unser einmüthiges Vorgehen entgegengesetzt wird. Sämmtliche Mitglieder werden deshalb hierdurch dringend ersucht, streng nach obigen Beschlüssen zu handeln, anderen Falls sich der Vorstand vorbehält, Maßregeln gegen Zuwiderhandelnde zu ergreifen.

Alle am 1. Mai feiernden Arbeiter sind sofort mittelst heillegenden Fragebogens an unser Bureau, Bachhofstr. 5, I., schriftlich oder persönlich (nicht durch Boten) anzuzeigen. Von der Maifeier nicht betroffene Firmen haben ebenfalls den Fragebogen unausgefüllt, jedoch mit Unterschrift versehen, zurück zu senden.

Hochachtungsvoll

Für den Verband der Holzindustriellen
Bezirk Leipzig:

Carl Falk, Schriftführer. Dr. Adam Stoll, Vorsitzender.

In einer am 24. April stattgefundenen, stark besuchten Holzarbeiterversammlung wurde beschlossen, daß in allen Werkstätten und Fabriken, wo zwei Drittel der Kollegen für Arbeitsruhe stimmten, nicht gearbeitet werden sollte; es sei hauptsächlich die Absicht der Unternehmer, zwei wichtige Punkte unserer durchgeführten Forderung von 1899, Sicherung des Lohnes und den Minimallohn von 40 % für die Zukunft zu beseitigen.

Gegen 1000 Holzarbeiter haben nun am 1. Mai durch Arbeitsruhe für den Achtstundentag demonstriert. Dieses geschlossene und opferwillige Auftreten der Holzarbeiter setzte die Unternehmer in Staunen. Eine solche Antwort auf ihre Beschlüsse und ihr Vorgehen hatten sie nicht erwartet, und damit sahen sie auch die Klugheit ihrer „Strafprobe“ ein und werden sich es nun wohl überlegen, die Errungenschaften von 1896 und 1899 anzutasten.

Am 2. Mai wurden 249 Holzarbeiter in folgenden Betrieben ausgesperrt: Stolle (Lugumöbel), Reudnitz; Bauer (Möbelfabrik), Leipzig; Wagner & Zinkeisen (weiße Möbel), Lindenau; Egg (Möbel), Leipzig; Reiß & Schlenboigt (Bilderrahmen), Leipzig; Behrens (Uhrgehäuse), Berl. Bahnhof; Schük (Möbel), Könnigsstraße; Hermann (Bau), Schenkenborfstraße; Schäferlein (Drehstler), Mittelstraße; Krügel (Musikwerke), Leutzsch.

Zu der Aussperrung nahm eine in den Sälen der „Flora“ stark besuchte Versammlung Stellung. Der Referent, Genosse Meusch, wies nach, daß die Aussperrung nur eine Strafprobe der Unternehmer ist, darauf abzielend, die den Tischlern bei ihrer letzten Lohnbewegung gemachten Zugeständnisse, und zwar hauptsächlich die Sicherung des Lohnes und den Minimallohn, wieder zu entreißen. Seit dem Jahre 1896 sind den Holzarbeitern keine Hindernisse in den Weg gelegt worden. Jetzt will man aber nicht nur die Feiertage des 1. Mai verhindern, sondern es sollen auch diejenigen Arbeitgeber bestraft werden, die das vom Holzindustriellenverband empfohlene rigorose Mittel der Aussperrung nicht angewandt haben. Man habe auf eine weit größere Zahl Aussperrter gerechnet, weil trotz des Beschlusses der Holzindustriellen sich gegen tausend Holzarbeiter an der Maidemonstration betheiligt hätten.

Nachdem in drei Geschäften die Arbeit wieder aufgenommen ist, sind von den 249 Aussperrten nur noch 191 vorhanden. Die 17 zugereisten Arbeiter, die nach Klarlegung der Situation sich geweigert hatten, die Klage der Aussperrten zu bezeugen, haben sämmtlich ihre Arbeitszettel dem Holzindustriellenverband zurückgegeben. Man hat ihnen darauf erklärt, daß man sich diese Handlungsweise merken wolle. Ob man nun diese Leute auf irgend eine Art bestrafen will, das wird sich ja demnächst zeigen.

Die Strafprobe der Unternehmer muß jetzt schon als vollständig gescheitert betrachtet werden. Das laue Verhalten anderer Gewerkschaften bei der Maifeier sei aber zum Theil mit daran schuld, daß die Arbeitgeber überhaupt einen detartigen Versuch unternahmen.

Von anderer Seite werden die kleineren und mittleren Betriebe, deren Holzarbeiter genügend organisiert sind, kritisiert, daß sie nicht ebenfalls den 1. Mai durch Arbeitsruhe begangen haben. Die brutalen Mittel der Unternehmer zeigen, daß die Kluft zwischen ihnen und den Arbeitern immer größer wird; nicht die einzelnen Arbeitgeber seien Herren im Hause, sondern der Holzindustriellenverband. Es sei jedenfalls fraglich, ob die Arbeiter nach Ablauf der 14tägigen Aussperrung so ohne Weiteres an ihre Arbeitsplätze zurückkehren. Je nach dem weiteren Verhalten der Unternehmer müsse auch die Taktik der Holzarbeiter festgelegt werden.

Bei der Firma Wagner & Zinkeisen in Lindenau beschäftigt am 2. Mai einige Maschinenarbeiter, die Arbeit deshalb einzustellen, weil die Tischler daselbst ausgesperrt waren und weil auf dem Hofe der Firma ein starkes Polizeiaufgebot erschien. Die Arbeit wurde infolge der Unentschlossenheit einzelner Personen fortgeführt. Herr Wagner führte die Anwesenheit der Polizei auf den Schutz des persönlichen Eigentums zurück und versprach Jedem, der die Arbeit fortführte, einen Extrazuschuß von M. 3. Diese M. 3 sind auch gestern ausbezahlt worden. Sie sollen aber auf Wunsch der betreffenden Arbeiter zur Unterstützung der Aussperrten verwendet werden. Auch die Arbeiter der Firma Schük, die an der Maifeier nicht Theil nahmen, haben sich bereit erklärt, M. 3 ihres Verdienstes an den Unterstützungsfonds abzugeben.

Es wird noch beschlossen, daß jeder Holzarbeiter, der am 1. Mai gearbeitet hat, die Hälfte seines Tagesverdienstes dem Unterstützungsfonds zur Verfügung stellt. Die Unterstützung der Aussperrten wird folgendermaßen geregelt: Verheirathete, die dem Unterstützungsfonds angehören, erhalten pro Woche M. 15, die Uebrigen M. 13, Ledige, die dem Unterstützungsfonds angehören, erhalten M. 11, die Uebrigen M. 9, für weibliche Mitglieder werden M. 7 Unterstützung gezahlt.

Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die in den Sälen der „Flora“ tagende, stark besuchte Holzarbeiterversammlung erklärt sich mit den infolge der Maifeier gemahregelten Kollegen solidarisch und verspricht, sie nach Kräften zu unterstützen. Die Versammlung erkennt die Aussperrten als wackere Verteidiger unserer errungenen Forderungen an.“

In der Versammlung waren einige Abgeordnete des Herrn Falk, des Schriftführers vom Holzindustriellenverband, anwesend.

In der Werkstatt von Hermann nahmen Montag, den 7. Mai, sämmtliche Kollegen die Arbeit ebenfalls wieder auf. Die Kollegen Deutschlands werden ersucht, den Zugang von Leipzig möglichst fern zu halten.

Zum Tischlerstreik in Krefeld

wird uns geschrieben:

Die letzte Woche ging es hier lebhaft zu. Die Meister versuchen mit allen Mitteln, Arbeitswillige von außerhalb heranzuziehen, was auch in einzelnen Fällen gelungen ist. Doch gelang es durch unsere Agitation, die Leute eines Besseren zu belehren.

Einem Agenten gelang es, in Köln und Düsseldorf 15 Kollegen anzuwerben unter der Vorspiegelung, daß der Streik beendet sei. Einer dieser Kollegen setzte sich mit den Meistern Desfleur und Bohmann telephonisch in Verbindung und merkte bei dieser Gelegenheit, daß die Geschichte doch nicht ganz richtig war. Er holte bei uns persönlich Erkundigung ein und reiste wieder ab.

Daß wir die Namen derjenigen Meister, welche bewilligten, veröffentlicht haben, hat einige Heißhorne, wie nachfolgende „Aufklärung“ beweist, aus dem Häuschen gebracht. Dieselbe lautet:

Aufklärung.

In der Mittwoch-Abend-Ausgabe finden wir eine Mittheilung der streikenden Schreinermeister nebst Angabe derjenigen Meister, welche die Forderungen der Gesellen, betreffend neunstündigen Arbeitstag, bewilligt haben. Nach Durchsicht der Namen mußten wir uns nicht wenig wundern, die Firma Stroufen mit den Firmen Cleff, Hülscher, Koch, Pleines, Hassel, Löbner, Schmitz, Scheutwinkel, Diepers und andere angeführt zu sehen, können doch diese Angaben unmöglich richtig sein, da bei Hassel und Pleines nach wie vor zehn Stunden gearbeitet wird. Außer Scheutwinkel ist kein einziges Geschäft von Belang angeführt, welches die so ungerechten Forderungen der Gesellen bewilligt hat. Nach den von der Schreinerinnung stattgefundenen Verhandlungen mit den Gesellen müssen wir gestehen, daß die Meister den Gesellen sehr entgegengekommen waren, und scheint es auch, daß nur einige Sozialdemokraten das Streiken besorgen und die große Mehrzahl Gesellen alle arbeiten. Um so weniger können wir es verstehen, daß man schreiben kann, in der Bürgerchaft Unterstützung zu erhalten; keinen Pfennig Unterstützung verdienen solche Leute, welche trotz der gebotenen hohen Löhne nicht arbeiten wollen, und erklären wir, daß wir auch zu solchen Bestrebungen keinen Pfennig Unterstützung beitragen. Dies zur Antwort!

Mehrere Bürger.

Hierzu sei bemerkt, daß die Geschäfte, welche nicht „von Belang“ sein sollen, solche sind, welche ihren Arbeitern sofort bewilligten oder sie nur einige Tage feiern ließen. Bei den Firmen Hassel und Pleines wird thatsächlich nur neun Stunden gearbeitet. Bei der letzteren Firma dürfte aber die Arbeit wieder eingestellt werden, da sie ein gegebenes Versprechen, einen vierten Kollegen einzustellen, nicht erfüllen will. Lange kann der Streik nicht mehr dauern, da immer ein Meister nach dem anderen bewilligt. Eine geheime Abstimmung, welche am 4. Mai vorgenommen wurde über die Frage, ob der Streik fortbauern solle, ergab als Resultat ein einstimmiges Ja. Demnach werden die Kollegen ausbarren, bis ihnen annehmbare Zugeständnisse geboten werden. Zugang ist also noch streng fern zu halten.

Zur Lohnbewegung der Krefelder Holzarbeiter.

Im Stand des Streiks der hiesigen Holzarbeiter ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Die Unternehmer machen die größten Anstrengungen, Arbeitswillige heranzuziehen. Weil die Annoncen in den verschiedenen Zeitungen wenig Wirkung hatten, so versucht man es jetzt mit Agenten, welche für jeden Arbeitswilligen eine hohe Provision erhalten. Des Ferneren haben die Krefelder Unternehmer eine schwarze Liste mit den Namen der Streikenden versandt, worin die Arbeitgeber der verschiedenen Orte gebeten werden, die Streikenden nicht einzustellen und die schon Beschäftigten wieder zu entlassen. „Denn“, so sagen sie, „würden die Gehülften jetzt mit ihren Forderungen durchkommen, so würden sie im nächsten Frühjahr die neunstündige Arbeitszeit fordern“. Die Hoffnung der Unternehmer, daß durchsicht die sofortige Entlassung der in den Nachbarorten beschäftigten verheiratheten Streikenden erwirkt würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Sollte der Kampf noch einige Zeit anhalten, so werden einige der Schreinermeister vor dem Ruin stehen. Es ist dies aber auch der Wunsch einiger Bauunternehmer, welche es bis dato schon verstanden haben, die Kapitallosigkeit der Schreinermeister über Gebühr sich zu Nütze zu machen und den Aufsaugungsprozeß unter denselben zu beschleunigen. Schon manche blühende Existenz wurde vernichtet, und eine große An-

zahl früherer thätiger Schreinermeister arbeiten bei den Bauunternehmern als Gesellen für einen Lohn, der nicht ausreicht, die Familie anständig ernähren zu können.

Den Arbeitgebern wird es nun doch bald zu heiß und sie hatten auf Freitag, den 5. Mai, zu ihrer Versammlung die Lohnkommission eingeladen. Zur Verhandlung konnte es jedoch nicht kommen, indem der Bauunternehmer Brünning Protest erhob, daß der Bevollmächtigte unserer Zahlstelle, der Kollege Koch, an der Verhandlung theilnehme, weil derselbe nicht mehr im Schreinergerberthätig sei (Koch hat nämlich seit kurzer Zeit seinen Beruf aufgegeben). Von Seiten der Vertreter der Streikenden wurde auf die Kapitallosigkeit eines solchen Vorgehens hingewiesen und bedeutet, wenn man mit Koch nicht verhandeln wolle, sie ebenfalls das Lokal verlassen würden. Ein Mitglied der Meisterkommission trat ebenfalls für die Zulassung Koch's ein, da derselbe doch in den gemeinschaftlichen Sitzungen zugegen gewesen und sie denselben, ebenso wie seine übrigen Kollegen, als vernünftigen Mann kennen gelernt hätten. Als in dieser Sache keine Einigung erzielt wurde, verließen die Streikenden das Lokal, die Unternehmer mit verbälftigen Gesichtern zurücklassend.

Aus diesem ganzen Vorgehen ist zu ersehen, daß es sich hier weniger um die Forderungen handelt, als um die Anerkennung der Organisation. Daß dem so ist, dafür noch einen anderen Beweis: Der Schreinermeister Häbiker, der anfangs die Forderungen bewilligt, aber nicht Wort hielt, trat an seine Gesellen mit der Zumuthung heran, aus dem Verbanne auszutreten oder die Werkstätte zu verlassen; die Kollegen zogen das Letztere vor. In ihrer Versammlung vom Freitag Abend beschlossen die Unternehmer, das Aeußerste zu wagen, um die Streikenden müde zu bekommen. Man wählte eine Kommission von vier Mann, welche am nächsten Tage nach Solingen fahren sollte, um bei den dortigen Schreinermeistern darauf einzuwirken, daß die Streikenden entlassen würden. Die Kommission dampfte dann auch Morgens früh ab, kehrte aber des Abends unverrichteter Sache zurück. Bei einigen ihrer Kollegen waren sie schon angekommen. Sie werden jetzt wohl bald einsehen, daß es das Vernünftigste ist, die Forderungen zu bewilligen. Mögen die ausständigen Kollegen dafür sorgen, daß kein Schreinergefelle nach Krefeld kommt.

Kaufmann.

Unternehmerprofit und Hungerlöhne. In der Waggonfabrik von Gebr. Hoffmann A. G. in Breslau forderten am 30. April die Hilfsarbeiter der Gesellschaft statt des bisherigen Stundenlohnes von 20 % einen solchen von 25 %. Nach längerem Auseinandersehen mit der Betriebsleitung wurde 25 % bewilligt, jedoch sollte die Zulage von dem Einkommen der Gesellschaft abgezogen werden. Darauf legten Letztere die Arbeit nieder. Am 1. Mai verhandelte eine Kommission mit dem Direktor. Das Resultat war nicht zufriedenstellend für die Gesellschaft. Sie haben die Arbeit am 2. Mai wieder aufgenommen, um später noch ihre Forderungen geltend zu machen.

Diese selbe Gesellschaft, die die Arbeiter mit einem Stundenlohn von 20 % absperrt und sich mit aller Entschiedenheit sträubt, ein paar Pfennige mehr zu zahlen, hat an ihre Aktionäre 22 1/2 % Dividende vertheilt. Wir entnehmen dem Geschäftsbericht der Gesellschaft Folgendes: Das Resultat des letzten Betriebsjahres war ein sehr günstiges. Es wurden Wagen zc. für M. 4428 265 abgeliefert (im Vorjahre M. 3 988 576) und zur Lieferung im Jahre 1900 und 1901 liegen bereits Aufträge für M. 4 218 000 vor. Nach Vorwegnahme von M. 100 000 (M. 50 000 i. B.) für Abschreibungen stellt sich der Reingewinn auf M. 424 555 (M. 284 865 i. B.). Um für etwaige unglückliche Jahre eine Reserve für die Dividende zu schaffen, sollen von diesem M. 100 000 einem Dispositionsfonds zur Ergänzung der Dividende überwiesen werden. Die Dividende beträgt 22 1/2 % (18 % i. B.). Auch für das neue Jahr darf nach dem Vorstandsbericht auf ein gutes Ergebnis gerechnet werden.

Ob solcher Unternehmer-Unverschämtheit muß jedem ehrlichen, anständigen Menschen die Galle überlaufen. M. 524 555, also über eine halbe Million Reingewinn — M. 100 000 mehr als im Vorjahre — hat dieselbe Direktion herausgeschlagen, die sich nicht schämt, den Arbeitern einen Hungerlohn von 20 % pro Stunde zu zahlen. Damit nur ja die armen Aktionäre, diese professionellen Faulenzen, in den nächsten Jahren nicht zu kurz kommen, legt man M. 100 000 in einen Dispositionsfonds „zur Ergänzung der Dividende“. Trotzdem also, wie es im Bericht heißt, auch im neuen Jahre auf ein gutes Ergebnis gerechnet werden darf, wird den Hilfsarbeitern der Gesellschaft und diesen selbst gesagt, daß der Geschäftsgang ein schlechter ist und deshalb höhere Löhne nicht gezahlt werden können. Und solche Gesellschaft verlangt von den Arbeitern, daß sie ihr Vertrauen und ihre Achtung entgegenbringen sollen!

Wer das vermag, muß mit der Laternen gesucht werden.

Die diesjährige Maifeier ist überall unter großer Theilnehmung würdig verlaufen. Noch in keinem Jahre war die Zahl der Demonstranten für den Achtstundentag so groß, als in diesem Jahre. In Hamburg waren 17 000 Personen am Zuge theilhaftig. Auch in Stuttgart bewegte sich ein großartiger Festzug, der nach Tausenden zählte, nach dem „Schönblick“. In Berlin, Leipzig, Dresden und vielen anderen Großstädten waren Umzüge polizeilich verboten, und mußte die Demonstration sich auf die Versammlungen an den Vormittagen beschränken. Diese sind aber überall stark besucht gewesen. Theilweise wurde die Feiertage durch schändliche Eingriffe der Polizeibehörden ungünstig zu beeinflussen gesucht, indem man die Umzüge und Versammlungen verbot, oder die Wirtshäuser terrorisirte, oder, wie in Jgheve, anordnete, daß die rotze Parteiflagge aus dem Saal entfernt werden mußte und Vieles mehr. Alles vorgehens. Der 1. Mai gehört dem Proletariat, er gilt seiner Befreiung, und deshalb wird es sich wenig kümmern um Polizeihäuflein und Unternehmerrache. Diese haben die Arbeiter in mehreren Orten fühlen müssen. Doch wenn die Herren glauben, damit die Maifeier verhindern zu können, irren sie sich. In mehreren Großstädten war von den Arbeitgeberverbänden beschlossen, vor Ablauf von zehn Tagen bis zwei Wochen nach dem 1. Mai keinen der Maidemonstranten einzustellen. Auf Grund dieses Beschlusses wurden Schiffszimmerer auf einer Werft in Hamburg entlassen, auf einer anderen — sofort wieder eingestellt.

In Leipzig hatte der Verband der Holzindustriellen mittelst Zirkular angeordnet, daß diejenigen Holzarbeiter, welche den 1. Mai feiern, innerhalb zwei Wochen nicht wieder eingestellt werden sollten.

Ueber die Bedeutung und die Erfolge der Maidemonstration in Dänemark

Der Achtstundentag hat begonnen hier in Dänemark zur vollendeten Tatsache zu werden. Er ist durchgeführt in den kommunalen Gassen und für den großen Stab der kommunalen Arbeiter.

Unsere gewerkschaftlichen Organisationen haben einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Im Jahre 1896 hatten wir in unseren Gewerkschaftsverbänden 42 000 Mitglieder, 1898 70 000 und jetzt 1900, gelegentlich des eben abgehaltenen Gewerkschaftskongresses, zählten unsere Gewerkschaftsorganisationen 30 000 Mitglieder.

Es war diese starke Entwicklung unserer Organisationen, welche die Kapitalisten durch ihre beispiellose Niesenaussperrung 1899 niederschlagen wollten. Ungefähr 50 000 Arbeiter wurden auf die Straße geworfen und sollten durch den Hunger aus ihren Organisationen und unter die Sklavenpeitsche gezwungen werden.

Unter der Aussperrung zeitigte die internationale Verbrüderung der Arbeiter eine ihrer schönsten Früchte. Von unseren Brüdern im Auslande erhielten wir die kolossale Summe von 678 117 Kronen (= M. 759 490), davon aus Deutschland allein 235 750 Kronen (= M. 264 030).

Die Mai-Demonstration hat mehr als irgend etwas Anderes dazu beigetragen, die internationale Solidarität der Arbeiter zu erwecken. Laßt uns wünschen und hoffen, daß dieses auch für die Zukunft der Fall sein mag, bis wir stark genug sind, das Kapitaljoch abzuerstern und auf dem Boden der Arbeit eine glückliche sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

Hoch der Sozialismus! Hoch die internationale Solidarität der Arbeiter.

Wir beglückwünschen die dänischen Genossen zu ihren Erfolgen und möchten dem lebhaften Wunsch Ausdruck geben, daß unsere deutschen Genossen mit derselben Fähigkeit und mit demselben großen Opfermut die Erreichung des gleichen Zieles anstreben wie unsere dänischen Genossen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Nachstehende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 7864 Herr Sewer, Tischler, geb. 2. 4. 74 zu Strauchhausen.
10164 Ernst Barneke, Tischler, geb. 15. 12. 54 zu Jüme.
12621 Heinz Grunwald, Tischler, geb. 9. 2. 60 zu Badingsbüttel.
23971 Fritz Oberle, Tischler, geb. 19. 4. 62 zu Landau.
10654 Joh. Komohl, Tischler, geb. 13. 10. 73 zu Dierholz.
111580 Herr Baniel, Tischler, geb. 8. 9. 76 zu Friedland i. Schl.
115646 Hermann Binter, Tischler, geb. 15. 11. 70 zu Soest.
149741 Karl Merkel, Tischler, geb. 8. 7. 80 zu Wurzen.
144324 Emil Kante, Tischler, geb. 20. 5. 70 zu Greifenberg.
151650 Gustav Krause, Tischler, geb. 4. 10. 73 zu Leipzig-Sellerhausen.
156513 Max Stangraber, Tischler, geb. 5. 6. 79 zu Stolp.
157464 Johann Seitz, Schreiner, geb. 29. 4. 77 zu Weichenau.
154327 Wilh. Richter, Tischler, geb. 2. 2. 58 zu Kottbus.
188882 Wilhelm Seitz, Tischler, geb. 15. 7. 74 zu Randorf.
15747 J. Pantan, Tischler, geb. 19. 11. 77 zu Ansbach.
19874 Karl Seitz, Tischler, geb. 28. 3. 69 zu Pöschau.
19929 Johann Thauer, Schreiner, geb. 11. 6. 82 zu München.
20682 Wolf Feil, Schreiner, geb. 17. 6. 79 zu St. Gallen.
20714 Gustav Seitz, Schreiner, geb. 12. 4. 82 zu Weichenau.
21085 Johann Spring, Tischler, geb. 12. 6. 66 zu Urach.

- 228941 Karl Dohr, Schreiner, geb. 16. 2. 51 zu Neuhaus.
221805 Anton Kaster, Schreiner, geb. 16. 2. 73 zu Dören.
228222 Karl Gul, Zimmerer, geb. 26. 8. 74 zu Steinflöschbach.
Stuttgart, 5. Mai 1900.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

S. Gau. Vorort Dresden.

Auf Beschluß des Gauvorstandes wird vom 12. Mai ab eine Agitationstour stattfinden. Wir ersuchen die Mitglieder, wenn örtliche Einladungen ergehen, die größte Agitation für guten Besuch zu entwickeln, auch wenn der gewählte Tag etwas ungeeignet erscheint.

Einige Zahlstellen restieren noch die Beiträge zur Deckung der Kosten des Gantages. Wir ersuchen, die fälligen Beiträge umgehend an unseren Kassirer Emil Jahn, Würstchenmacher, Dresden-Alstadt, Schäferstr. 62, 4. Et., einzuliefern.

Der Gauvorstand.

J. A.: Ernst Hanke, Albrechtstr. 41, 1. Et.

Korrespondenzen.

Altenberg i. Erzgeb. Die besten Zustände sind es nicht, die in der Holzwaarenfabrik von Georg Witt bestehen. Laut einer Fabrikordnung ist die tägliche Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden festgesetzt. Der Lohn, der bei der nicht zu kurz bemessenen Arbeitszeit verdient werden kann, schwankt zwischen M. 6—15 pro Woche.

Bernburg. Am 5. Mai erstattete hier Kollege Schmidt-Braunshweig Bericht vom Verbandsstage. Eine Kritik erhielt in der Diskussion das Verhalten der Berliner Kollegen auf dem Verbandsstage. Bei einem so wichtigen Punkte wie die Arbeitslosenunterstützung sich der Stimme zu enthalten, sei ganz unverständlich.

Wiberach a. d. Rh. Die Lohnbewegung der Tischler ist zu Gunsten der Gehilfen beendet. Die Forderungen wurden beinahe durchweg bewilligt und von den Meistern unterzeichnet. Bewilligt ist die zehnstündige Arbeitszeit, 5 pZt. Lohnerhöhung, 10 pZt. Zuschlag für Ueberstunden, ebenso für Sonntagsarbeit bis 50 pZt. Kost und Logis wird von einigen Meistern noch in der Weise beibehalten, daß es jedem Gehilfen freigestellt wird, ob er Kost und Logis beim Meister will.

fest zu halten. Immerhin können wir unter den schlechteren Umständen, unter denen wir zu kämpfen hatten, mit dem erregenden Resultat, das wir ohne allgemeinen Ausstand erzielt, zufrieden sein. Dies um so mehr, als unser Lohnkampf der erste war, der in Wiberach geführt wurde.

Bünde. Am 28. April tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, die mit Rücksicht auf die circa 200 Kistenmacher, welche gegenwärtig Kisten für Bremen anfertigen, einberufen war. Leider waren nur ganze 3 von ihnen erschienen. Die Einsichtslosigkeit dieser Kollegen ist sehr beklagenswert, würden sie auch nur eine kleine Ahnung haben, was Solidarität heißt, würden sie sich wie ein Mann erheben und den Unternehmern erklären, daß sie ihren ausgesperrten Bremer Berufskollegen den Kampf nicht erschweren wollen.

Bunzlau. Unser 8. Stiftungsfest, welches am 28. April abgehalten wurde, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Konzert, Gesang, lebende Bilder, Vorträge wechselten miteinander ab. Zum Schluß des Programms wurde das mit großem Beifall aufgenommene, vom Kollegen Hermann Stolpe-Grünberg verfasste Theaterstück „Meister Brummer und seine Gefellen“ gegeben. Wir können das Stück allen Kollegen zur Aufführung bestens empfehlen.

Dresden. Zum Polsterstreik berichtete in einer Versammlung am 2. Mai die Lohnkommission, daß sie mit den Unternehmern Verhandlungen angebahnt hat, welche aber leider ohne Erfolg blieben. Das Resultat ist nicht nur in der Hartnäckigkeit der Unternehmer und der Hilfsbereitschaft der Polizeibehörde, welche den zahlreichen arbeitswilligen Frauen und Männern zur Seite gestanden hat, sondern auch in dem unsolidarischen Verhalten der eigenen Berufskollegen zu suchen, welche sich in der letzten Zeit des Kampfes, als Arbeitswillige hinreihen ließen.

Grünwald. Die Maifeier an unserem Orte verlief in einer Weise, die jeden denkenden Kollegen befriedigte. Am frühen Morgen hatten sich schon über hundert Kollegen im Garten des uns zur Verfügung stehenden Lokals eingefunden, um ein gut gezieltes Konzert anzuhören. Vom Mittag an feierten aber mehr als 400 Mann, von denen gegen 300 Mann sich an einem Ausflug beteiligten, die Anderen hatten sich in anderer Weise ein Vergnügen bereitet, um am Abend wieder mit uns bei einem glänzenden Kommerz zusammen zu treffen.

Die Einigkeit haben wir nur unserer guten Organisation zu verdanken, was auch wieder mehrere Kollegen einsehen, die sich uns angeschlossen. Die Inhaber der hiesigen Stuhlfabrik von Heinz Ettig & Söhne kennen ihre Arbeiter. Sie wissen, daß dieselben für einige Glas Bier nicht nur sehr gefügig sind, sondern auch das opfern, was den Mann ehrt: ihre Willensfreiheit. Die Inhaber spendierten 34 Liter Bier und die Ettig'schen Arbeiter blieben von der Maifeier fern. Sonderbar bei der Sache ist, daß sonst in der Fabrik das Biertrinken verpönt ist, jetzt aber, wo es sich darum handelte, die Arbeiter von der Maifeier fern zu halten, kam es auf die Uebertretung des Bierverbots nicht an.

haben den 1. Mai nicht gefeiert. Natürlich ohne hinzuzusehen, daß sie dieselben mit Bier traktiert haben.

Kassel a. d. S. Hier selbst sind die Tischler am 1. Mai in den Streik eingetreten. Unsere Forderungen sind den Arbeitgebern am ersten Overtage zugesandt worden. Die Forderungen hatten seitens des Hauptvorstandes die Zustimmung erhalten. Die Arbeitgeber hatten es nicht der Mühe werth gehalten, unsere Forderungen zu beantworten. In den Ausstand traten 220 Kollegen, abgereist und auswärts in Arbeit getreten sind 69 Kollegen. Unsere Forderungen sind: 1. 40 % Minimallohn für Tischler und Maschinenarbeiter, 10 pSt. Zuschlag für die, deren Lohn schon 40 % beträgt. 2. 9stündige Arbeitszeit; Montags und Sonnabends 9 Stunden. 3. Freigabe des 1. Mai. 4. Lohnzahlung am Freitag. 5. Anerkennung der Lohnkommission. 6. Ueberstunden werden mit 10 % Zuschlag, Nacht- und Sonntagarbeit wird mit 20 % extra vergütet; Nachtarbeit wird von 9 Uhr an gerechnet. 7. Montagegeld M. 2 Zulage. 8. Gemeinschaftlicher Arbeitsnachweis und Herberge. Da die Forderungen seitens der Arbeitgeber nicht beantwortet wurden, wurde am 30. April der Streik in geheimer Abstimmung beschlossen. Seitens der Holzindustriellen wurde den Kollegen am Montag der Beschluß ihrer Sitzung mitgeteilt, welcher lautet, daß Derjenige, welcher am 1. Mai feiert, zehn Tage ausgesperrt respektive entlassen würde. Die Arbeitgeber machen ob ihrer Beschlüsse nun die possirlichsten Sprünge. Die meisten derselben haben den Kollegen M. 2,20 von dem wohlverdienten Lohn abgezogen. Gegen Sämtliche wird deshalb Klage angehängt werden wegen M. 2,20 inne gehaltenen Lohnes. Bewilligt haben bis jetzt 14 Arbeitgeber. Ein wackhames Auge richtet die wohlthätige Polizei auf die Streifenben. Sittlich wurden bis jetzt neun Mann wegen Streikpostenstehens. Auch mit einer Versammlungsauflösung wurden wir während des Ausstandes bedacht; jedoch kann das Alles den Muth der Kollegen nicht zum Sinken bringen. Seitens des Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereins sind auch Einige am Streik theilhaftig; theils thun sie ihre Schulpflicht, während Andere auch im strikten Gegensatz zu ihrem Prinzip stehen und zu Streikbrechern geworden sind. Betreffs der Sistierung und der Versammlungsauflösung ist seitens des Verbandes und des Gewerksvereins Beschwerde beim Magistrat eingereicht.

Kassel. Unsere letzte Mitgliederversammlung mußte sich unter Anderem auch mit den Verhältnissen und Zuständen der Stolze'schen Werkstätte in unserem nahen Nachbarstädtchen Hofgeismar beschäftigen, und es ist wahrhaft nothwendig, die rothigen Verhältnisse genannter Fabrik etwas ausführlich in der Öffentlichkeit zu besprechen. Meister Stolze inserirt wohl in der „Holzarbeiter-Zeitung“, ist aber ein grimmiger Hasser des Verbandes, weil Verbandskollegen nicht lange bei ihm aushalten. Kost und Logis giebt es im Hause; der Lohn schwankt zwischen M. 5-7 bei elfstündiger Arbeitszeit. Derselbe wird jedoch nur auf Drängen ausbezahlt, am meisten giebt es Abschlagszahlungen. Die Kost ist derart, daß die bei ihm beschäftigten Kollegen gezwungen waren, noch M. 2-3 wöchentlich extra für Essen auszugeben. Beschwerzt sich Jemand, dann heißt es: „Ja, warum gehen Sie denn nicht.“ Die bei genannter Firma beschäftigten vier Schreiner und ein Maschinenarbeiter stellen nun an Herrn Stolze die gewiß beschriebenen Forderungen: Kost und Logis außer dem Hause, Reduzierung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und einen Stundenlohn von 26-30 %. Darob nun natürlich große Entrüstung über die Begehrlichkeit der Arbeiter. Die Folge davon war, daß sämtliche fünf Mann aufhörten und sich anderwärts Arbeit suchten. Alle angestellten Einigungsvorläufer seitens der hiesigen Ortsverwaltung mit Herrn Stolze scheiterten an dessen Hartnäckigkeit. Er will jetzt vorzugsweise verbeirathete Kollegen einstellen; wenn dieselben dem Verbands angehören, will er sie schon raus bekommen. Vorläufig ist der Mann mit seinen Vänten noch allein, und wird es wohl auch bleiben. Zweck dieser Zeilen soll es nun sein, den restlichen Kollegen, Schreiner und Maschinenarbeitern anzurathen, Hofgeismar bei Kassel vorläufig zu meiden, dann wird Herr Stolze schon von selbst zu uns kommen.

Lübeck. Ein Aussperrung ihrer sämtlichen Arbeiter haben die Schiffswerft von Henri Koch und die Maschinenbau-Gesellschaft am 30. April vorgenommen, weil die seit einigen Wochen wegen einer Lohnforderung im Ausstand befindlichen Schmiede dieser Werke es ablehnten, zu den angebotenen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Aussperrt sind über 1000 Arbeiter, darunter 37 Holzarbeiter, wovon 24 dem Verbands angehören. Zugang nach beiden Werken ist streng fern zu halten.

Rabenau. Seit geraumer Zeit fand hier wieder einmal in Kunath's Restaurant in Deuben eine öffentliche Branchenversammlung der Drechsler von Dresden und Umgebung statt. Dieselbe war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und auch als am Vorabend des 1. Mai leider sehr schwach von den Rabenauer Kollegen besucht. Kollege Fröhlich erklärte den Anwesenden in kurzen Worten, daß es sich nothwendig gemacht habe, eine Branchenversammlung einzuberufen, und ertheilte dem Kollegen Starke-Dresden als Referent über das Thema „Organisationsbestrebungen der Arbeiter“ das Wort. Referent entledigte sich seiner Aufgabe in geschickter Weise, behandelte die Verhältnisse im Drechslergewerbe im Allgemeinen und betonte besonders, daß an den keineswegs rothigen Verhältnissen der Drechsler lediglich der Individualismus und der Rassengeist derselben schuld seien, auch sei in der, in unserem Gewerbe fast ausschließlich bestehenden, Affordarbeit die größte Schädigung unserer Berufsinteressen zu erblicken. Redner forderte zum Schluß auf, daß es Pflicht aller Kollegen sei, sich dem deutschen Holzarbeiterverbande anzuschließen und für Schaffung besserer Existenzbedingungen unentwegt einzutreten. Folgende Resolution fand sodann einstimmige Annahme: „Die heute, am 29. April 1900, in Kunath's Restaurant in Deuben tagende öffentliche Drechslerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Starke voll und ganz einverstanden. Die Versammlung erkennt an, daß nur eine gute Organisation bessere Verhältnisse schaffen kann, und verpflichtet, überall für Gewinnung neuer Mitglieder zum Deutschen Holzarbeiterverband sorgen zu wollen.“ Unter „Gewerkschaftliches“ kamen sodann verschiedene Mißstände zur Sprache, so sind bei der Firma Sendner in Dresden mangelhafte Schutzbekleidungen vorhanden, auch sonst sind die Verhältnisse nicht die rosigsten; den Record erreicht aber die Firma Reischer & Reichelt in Charand. Mit dem Lohn hapert es öfter. Hört ein Kollege dort auf, so muß er erst die Hüfte der Behörden in Anspruch nehmen, um zu seinem Rechte zu gelangen. Bei der Firma Düker in Rabenau sind auch zwei Kollegen auf's Pfaster geworfen worden, angeblich weil dort die Dreherei nicht mehr

von den Drechslern polirt werden soll, und soll dieses auf den Streik der Polirer zurückzuführen sein; es ist dies aber eine grobe Unwahrheit, da schon bereits zu Weihnachten der Versuch gemacht wurde, das Poliren bei den Drechslern abzuschaffen. Auch über die Firma Künstner in Delsa wurde Beschwerde geführt, weil die dortigen Kollegen besonders schlecht entlohnt werden; bei einer Sorte Fische allein zählt der pp. Künstner 40 pSt. weniger pro Duzend, als in anderen Betrieben. Der Firma Wolf & Co. in Delsa geküßelt es jetzt daher auch, die dort noch etwas besseren Preise auf die Künstner'schen zu reduzieren. Pflicht der dort beschäftigten Kollegen wird es daher sein, dieses Ansuchen energisch zurückzuweisen, vielmehr bestrebt zu sein, die anderwärts gezahlten Affordpreise auch dort mit allem Nachdruck einzuführen. Ferner werden die Kollegen noch aufmerksam gemacht, die Werkstatt G ö h r n M a c h f., Inh. Theilig & Queiser in Dresden zu meiden, da dort unmitttelbar Differenzen bevorstehen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden, Kollegen Fröhlich, das Gehörte auch zu beherzigen, und mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

Rattingen. Kollege Becker aus Hannover sprach hier vor einer leblich gut besuchten Versammlung über: „Kampf um's Dasein“, am Schluß zum Beitritt in die Organisation auffordernd. In der Diskussion ermahnten mehrere Kollegen zum besseren Besuch der Mitgliederversammlungen, dann würde man auch in Rattingen schneller vorwärts kommen.

Steinheim i. Westf. Kollege Schneider aus Bielefeld sprach hier in einer gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung über das Thema: „Zweck und Organisation“. Nach Schluß des gut aufgenommenen Vortrages wurde eine Zahlstelle gegründet. Bemerkenswert mag, daß der Inhaber der Maschinenfabrik F. O t t o m e y e r einige Kollegen, weil sie bei der Versammlung betheort, entlassen hat. Daß diese Fabrik von den Kollegen am Orte und außerhalb im Auge behalten wird, dürfte wohl als selbstverständlich gelten. Die Arbeiter am Orte werden sich dadurch aber nicht betheoren lassen, sondern erst recht der Organisation sich anschließen, denn endlich muß auch Herr Ottomeyer einsehen, daß er über seine Arbeiter außerhalb seiner Fabrikräume nichts zu sagen hat. Er hat gar kein Recht, seinen Arbeitern vorzuschreiben, ob und welche Versammlungen sie besuchen sollen und ob und in welcher Organisation sie sich als Mitglieder betheoren wollen. Ihm gehört deren Arbeitskraft, vorausgesetzt, daß er sie bezahlt, weiter nichts, und damit basta! Um alles Weitere, was die Arbeiter außerhalb seiner Fabrik betheoren, hat er sich absolut nicht zu kümmern.

Herdingen a. Rh. Obwohl wir bereits in einem Bericht in Nr. 7 die Zustände in der hiesigen Waggonfabrik geschildert haben und die Direktion den Wunsch geküßelt hat, daß solches nicht mehr vorkommen dürfte, sehen wir uns wiederum veranlaßt, die Spalten der Zeitung in Anspruch zu nehmen. Im März wurde auf Beschluß einer Werkstatteversammlung der Direktion ein Schreiben zugestellt, in welchem wir um Aufklärung verschiedener Punkte und um Abstellung einiger Mißstände ersuchten. Im Punkt 2 ersuchten wir die Direktion um Bekanngabe des Affordpreises, da bisher Niemand, außer den Kolonnenführern, wußte, was es für die Arbeit gab. Hierauf erwiderten die Herren Direktoren der vorstellig gewordenen Kommission, daß es „selbstverständlich“ wäre, daß jeder Arbeiter wissen müßte, was es für die Arbeit giebt. Also selbstverständlich! Aber trotzdem bedurfte es erst des Anstoßes von unserer Seite, daß man sich dazu bequeme und unterjuchte, auf welche scholle Art und Weise die Arbeiter von einigen Vorarbeitern behandelt wurden, denn bei diesen Personen sind Ausbrüche, wie: „Lehrjungen, Ihr müßt noch erst lernen“, und: „Wem es nicht paßt, kann gehen“, alten erfahrenen Kollegen gegenüber gang und gäbe. Im dritten Punkt wünschten wir Sicherung des jetzt bestehenden Stundenlohnes, da der Meister gesagt hätte, er würde den Lohn auf eine bestimmte Höhe herabsetzen. Hierauf erklärte die Direktion, unseren festgesetzten Lohn würden wir erhalten, und Abzüge fänden ohne ihr Wissen und ihren Willen nicht statt. Nun, mit der Garantie des Lohnes ist es so eine eigene Sache, bisher haben wir noch nicht die Gelegenheit gehabt, die Direktion beim Worte zu nehmen, denn die Affordpreise sind so gestellt, daß nicht nur kein Ueberschuß herauskommt, sondern man bis zu einem Drittel unterm Lohn bleibt. Und wir glauben auch, daß, wenn wirklich einmal ein Ueberschuß erzielt werden sollte, die Direktion nicht faul ist, und die vorher gemachten Schulden davon abzieht. Meister Siebeneidner sagte zwar: „Er würde den betreffenden Vorarbeiter dafür verantwortlich machen.“ Aber wenn auf einen Afford von zirka M. 4000 über M. 1000 Schulden gemacht sind, so wird sich der Vorarbeiter bedanken und ein Jahr umsonst arbeiten. Er wird vielmehr versuchen, die Schulden auf die Arbeiter abzuwälzen und wird hierbei von der Firma und dem Meister nach allen Kräften unterstützt werden, obgleich man dies nicht zugehen will und bei jeder Gelegenheit die arbeiterfreundliche Seite herauskehrt. Die Kollegen aber werden auf der Hut sein müssen, daß diesem ein Riegel vorgehoben wird und sie nicht noch mehr als bisher über den Kessel harbit werden. Wie leichtfertig die Vorarbeiter Afforde übernehmen, dafür Beispiele. Wurde da ein Bierwagen vergeben, obgleich der Vorarbeiter jagte, er müßte bedeutend mehr für den Kasten haben, übernahm er ihn doch für M. 160, wobei er natürlich wieder Defizit machte. Wäre er verpflichtet, dasselbe aus eigener Tasche zu decken, dann würde er die Arbeit nicht annehmen. Also sind die Nebenarten, die Arbeiter würden keinen Schaden haben, nichts weiter als hohle Phrasen. So bekam die eine Kolonne für zwölf Motor- und zwei Anhängewagen mit Mahagoniseiten- und Stirnwandverschalung, die innere Einrichtung und Decke, sowie die äußere Verschalung polirt, komplet fertiggestellt den horrenden Preis von M. 285 pro Wagen. Nach Meinung des Meisters konnte an diesem „kleinen Kästle“ noch ein großer Ueberschuß erzielt werden. Es ist aber, obgleich die Kästle noch nicht fertig sind, ein großer Posten Schulden vorhanden. Jetzt sind Güterwagen für Italien in Arbeit. Hierbei ist die Festsetzung der Affordpreise eine derartige, daß man sich unmöglich fragen muß: Sind das Fachleute, die einen solchen Afford festsetzen? So giebt es für einen offenen Wagen M. 25,50 (veranschlagt waren M. 20). Bei diesem Preise bleibt man in der Regel eine Mark und noch mehr unter dem Tagelohn. Bei den bedeckten Wagen scheint es noch schlechter werden zu wollen. Da giebt es für Seiten- und Kopfwände, Zusammenmachen und innen und außen Verschalen M. 36, ein Preis, der mit der zu leistenden Arbeit in durchaus keinem Verhältnis steht. Die Uebernahme eines Affords ist der reine Kuhhandel, denn unser Meister Siebeneidner ist so schlecht nicht, wie immer gesagt wird, wenn er sieht, daß die Leute arbeiten, legt er auch gerne etwas dazu, aber — dann muß auch etwas

geschafft und nicht umhergebummelt werden, wer dann noch nicht genug verdient, der kann gehen, er bekommt Stellmacher so viel, wie er haben will. Er braucht nur nach Berlin und Bismarck zu schreiben oder schreiben zu lassen. Nun, so viele sind es doch wohl nicht, Meister Siebeneidner, daß haben Sie ja bereits gesehen, es gehen wohl Einige auf den Heim, aber sie lassen sich nicht Alle fangen. Sorgen Sie dafür, daß annehmbare Preise gezahlt werden, dann brauchen Sie keine Arbeiter zu suchen und auch nicht Ihr Sprachorgan so anzustrengen, um den Arbeitern weiß zu machen, sie könnten schweres Geld verdienen, wenn sie nur w o l l t e n. Wir lassen uns nicht mit Nebenarten breit schlagen. Ueberdies durchschauen wir Ihre Taktik, die dahin geht, den Verdienst so viel wie möglich herabzudrücken. Aber geben Sie sich keine Mühe, Ihre Machinationen, und mögen sie noch so fein eingeleitet sein, werden an der Einigkeit der Arbeiter zerfallen. Und um uns hierin zu unterstützen, richten wir an alle Kollegen Deutschlands die Bitte: Weidet Herdingen so lange, bis bessere Zustände geschaffen sind. Die Kollegen der Fabrik aber fordern wir auf: Schließt Euch Alle dem Deutschen Holzarbeiterverbande an und laßt uns einig zusammenhalten, auf daß auch wir in dieser flotten Geschäftsperiode, die in der Waggonbranche herrscht, wo die Dividenden steigen, nicht allein für die Aktionäre arbeiten, sondern daß auch etwas für uns abfällt.

Warmbrunn-Perischdorf. Bezüglich des weiteren Verlaufes des Ausstandes in der Müßelabrik von Gebr. Wallfisch hier kann der Standhaftigkeit der Ausständigen das vollste Lob gesollt werden. Trotz aller Anstrengungen des maßgeblichen Firmeninhabers, eine Spaltung herbeizuführen, hat dieser Herr nur kläglichen Mißerfolg zu verzeichnen. Und nicht nur dieses, auch die „Arbeitswilligen“ in diesem Betriebe sind in solchem Grade enttäuscht, daß sie theilweise demselben schon den Rücken gekehrt haben, wunderbarer Weise sogar die Polirer-Familie Weisner. Auch dieser wurde die Temperatur in den so überaus gastlichen Räumen des Perischdorfer Arbeiter-Gebirades so schwül, so daß sie — beiläufig bemerkt zum dritten Male seit zwei Jahren — spurlos verschwand. Wenn selbst diese Matten das lede Schiff verlassen, dann muß es schon oberfaul im Staate Wallfisch aussehen. Im Uebrigen hatte sich die Firma W. — vielleicht anstandshalber dem Herr Bürgermeister Hartung in Hirschberg gegenüber — nach längerem Abwarten schließlich veranlaßt gesehen, eine Antwort auf die ihr durch das Einigungsamt des Gewerbegerichts in Hirschberg gemachten Einigungsvorschläge zu ertheilen, wie gar nicht anders zu erwarten, im ablehnenden Sinne. Der größere Theil der Ausständigen ist inzwischen anderweitig untergebracht, wir anderen kämpfen muthig weiter, der Schlag gegen unsere Organisation war ein so brutaler, daß der Kampf unter allen Umständen mit größter Energie fortgeführt wird; unser wird und muß der Sieg über Unternehmerwillkür sein.

Weimar. In Nr. 6 unserer Zeitung waren die Verhältnisse der hiesigen Waggonfabrik in kurzem geschildert. Abermals wollen wir uns mit der Fabrik beschäftigen, da in der letzten Zeit Neuerungen eingeführt worden sind, die nicht im Interesse der Arbeiter liegen. So z. B. erfolgt jetzt die Lohnzahlung am 5. und 20. des Monats; dabei wird aber immer nur der Lohn bis zum 1. oder 15. ausgezahlt. (St in den meisten Fabriken die Regel. D. R. e. d.) Also fünf Tage Arbeitsverdienst hat die Fabrik fortwährend als Betriebskapital in Händen. Zur Fabrikordnung werden in längeren Zeitabschnitten Anschläge erlassen, welche immer sofort in Kraft treten, ohne daß es uns bekannt wäre, daß hierbei auch § 134 der Gewerbeordnung beachtet würde, d. h. daß vorher auch den großjährigen Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, sich darüber zu äußern, da ein Arbeiterauschuss in der Fabrik nicht besteht. Unter ganz eigenartigen Verhältnissen soll jetzt die Affordarbeit eingeführt werden. Die Fabrikleitung beabsichtigt, Affordpreise festzusetzen, weil die jetzt gezahlten Stundenlöhne von 27-33 % die Arbeit zu theuer machen. Ja, hier liegt der Hase im Pfeffer. Die Leute müssen auch schweigen bei der Arbeit, wie sich der Direktor ausgesprochen hat. Also eine Lohnreduktion beabsichtigt man. Ferner soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß in Bezug auf Werkzeug ganz trostlose Zustände bestehen. Eine Hobelbank ist im Stellmacherjaal eine Seltenheit, eigens hierzu zugerichtete Stellagen und Böcke ersehen dieselbe. An Werkzeug mangelt es sehr. Unter solchen Umständen will die Firma Afford einführen! Die Fabrikleitung glaubt wahrscheinlich, wenn der erst eingeführt ist, werden die Leute sich schon geeignetes Werkzeug müßbringen, wenn sie etwas verdienen wollen. Alle diese Maßnahmen sind darauf gerichtet, Profite aus der Arbeiterkraft herauszuschlagen. Die Arbeiter sträuben sich gegen eine Verschlechterung ihrer Lage, werden eine solche aber nur verhindern, wenn sämtliche der Organisation noch fern stehenden Kollegen sich dieser anschließen, dann aber auch gemeinschaftlich für das Wohl Aller mitarbeiten. Den auswärtigen Kollegen aber, welche sich zu verändern beabsichtigen, möge das hier Angeführte einen Wegweiser bilden!

Zwickau. Unsere Mitgliederversammlung am 5. Mai rügte die Behandlung, welche der Kollege Schönfeld seinen Kollegen zu Theil werden läßt, und forderte von ihm, daß er darin Wandel schaße. Am 24. Mai, Simmelfahrtstag, wird Kollege Stolpe aus Grünberg hier sprechen. Selbstverständlich hat nicht nur jeder organisierte Kollege zu erscheinen, sondern hat auch dafür zu agitiren, daß die Indifferenten am Plage sind.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Herr Franz Meisenberg in Düren (Dürensabrikant) sendet uns zu der ihn betreffenden Notiz in Nr. 15 folgende Entgegnung:

„Zunächst ist die Behauptung, daß ich niedrige Löhne zahle, eine plumpe Unwahrheit, denn die von mir an diese Leute gezahlten Affordlöhne sind die höchsten, die im ganzen Lande gegeben werden (zahle z. B. für Einziehen in Fibre 80 %, in Cocos, Borsten zc. 90 %, Wurzel M. 1,20 und für Pechen in Borsten M. 1,80, in Passaba M. 3 pro 1000 Loth). Zudem haben diese Leute sich, und zwar ganz besonders am Tage vor ihrer Entlassung, durch Gärmen, Brüllen, Unruhig machen, Belästigen meiner Nachbarn und Werfen derselben mit allerhand Abfällen zc. in einer sehr traurigen Weise benommen, so daß ich mich genöthigt gesehen, dem Hädelstührer dieser Gesellschaft gleich zu kündigen, worauf sich am nächsten Morgen fünf Mann demselben anschlossen. Meine Arbeiter können bei mir bei einigem Fleiß glänzend existiren, dagegen muß ich jedoch auch verlangen,

daß dieselben sich in einer anständigen, gestützten Weise be-nehmen. Jedenfalls werden die oben erwähnten Arbeiter dem Verbanne keine Ehre machen."

(Ist das, was Herr Weisenberg über das Betragen der Arbeiter erwähnt, richtig, dann verdient dasselbe auch unserer- seits getadelt zu werden. Organisirte Arbeiter sollen und müssen sich so betragen, daß jeder anständige Mensch gern mit ihnen zu thun hat. Sie sollen in jeder Hinsicht ihre Pflicht thun, auch in der Werkstatt, und dem Arbeitgeber stets achtungs- gebietend gegenüberstehen, dann wird auch er ihnen Achtung und Respekt entgegenbringen. Wo es aber gemacht wird wie oben, ist das schlechterdings nicht zu verlangen. Also etwas mehr Selbstkultur, verehrte Kollegen. Die Red.)

Herr Zimmermann (Bautischler) in Chemnitz glaubt die Zeit für gekommen, nachdem er die Organisirten hinausgedrängt hat, die Akkordarbeit einzuführen. Bei der Maschinenarbeit wird dabei eine Reduzierung der Löhne um 20-50 pZt. geplant.

Ob die Kollegen sich dagegen auflehnen werden, ist fraglich; der Organisation sich anzuschließen, scheinen sie noch keine Neigung zu empfinden.

Auch in der elektro-technischen Fabrik von Max Kohl, wo- selbst die Organisirten nur spärlich sind, wird im Akkord gearbeitet und jede Woche M. 18 Abschlag gezahlt. Wörtlich wird uns darüber geschrieben:

Bei Fertigstellung des Akkords wird der Ueberschuß zwar aufgerechnet und bezahlt, sofern nicht ein Defizit vom vorigen Akkord vorhanden ist. Also einfache Unrechnung. Sehr zu empfehlen ist den Kollegen, sich das Essen abzugewöhnen; denn erkens wird nicht so viel Zeit verloren damit und dann langt auch der Lohn von Woche zu Woche zu. Man würde es dort gerne sehen, wenn die Kollegen den wohlgemeinten Rath be- folgen!

Kollegen! Sorgt, daß auch Alle im Verbanne vereinigt sind und verfallt nicht in den Fehler, sich den Lohn in die Tasche zu legen, sondern sucht die Arbeits- und Lohnbedingungen so viel wie möglich besser zu gestalten. Diejenigen aber, die meinen, daß es in einer Fabrik besser sei, als beim Meister, möchten dies beherzigen und jene Werkstatt nicht überlaufen, damit sie nicht von Arbeit suchenden Tischlern belästigt wird, und daß Herr Kohl nicht schließlich einen Portier anstellen muß, um sich die lästigen Tischler vom Halbe zu schaffen, wie er sich ausgedrückt hat."

Zur Lohnbewegung der Stuhlpolierer in Rabenau erhalten wir folgende Nachricht: Im Auslande befinden sich am Schlusse voriger Woche noch 28 Kollegen, von denen 18 verheiratet sind. Die Verwaltung hatte wieder Verhandlungen angebahnt, dieselben scheiterten wiederum an der Starrköpfigkeit der Arbeitgeber. Sie wollen sich von Neuem bis zum 6. Juni verpflichtet haben, nicht zu unterhandeln. Besonders hoch auf dem Pferd sitzen die Arbeitgeber, weil die Drehsener Kollegen zu den alten Bedingungen wieder arbeiten. In den Fabriken hat man sich bereits darauf eingerichtet, daß Montag, den 7. Mai, die Polierer wieder kommen. Aber da haben sie die Rechnung ohne die Gehilfen gemacht. Die Streikenden haben, nachdem denselben auch die Folgen, die die Weiterführung mit sich bringen könnte, vor Augen geführt worden ist, einstimmig beschlossen, auszuharren. Die Mehrzahl von ihnen will lieber andere Arbeit suchen, als bedingungslos die Arbeit aufnehmen. Aber die Verhältnisse im Poliergewerbe kennt, wird dies begreifen, der wird wissen, daß die Lage der Polierer am Orte fast unerträglich ist. Die Arbeitgeber haben der Bevölkerung glauben zu machen versucht, daß die Gehilfen M. 30 und mehr die Woche verdienen haben. Daß dies aber nur vorkommen kann, wenn der Geschäftsgang besonders flott geht, d. h. wenn die Polierer Tag und Nacht arbeiten müßten, das haben sie verschwiegen. Auch den niedrigsten Lohn haben sie nicht aus- gesprochen.

Von den Streikenden selbst ist außer einem noch keiner abgefallen. Nämlich die Hälfte sind abgereist. Zugang ist auch nicht zu verzeichnen gewesen. Wolf in Delsa hatte durch Agenten einen Polierer aus Schleien hierher gelockt, derselbe ist aber wieder in seine Heimat zurück, nachdem derselbe über die hiesigen Verhältnisse aufgeklärt war. Wolf dürfte also von da Polierer nicht mehr erhalten. Wir ersuchen die Kollegen Deutschlands, dafür zu sorgen, daß auch weiterhin Zugang sein gehalten wird.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Altenburg (S.-A.) wird uns geschrieben: Im Nr. 16 der "Holzarbeiter-Zeitung" haben wir der Hoffnung Ausdruck, daß wir nicht nöthig haben werden, zur Arbeitsniederlegung greifen zu müssen, sondern die von uns angebotene Vergleichsverhandlung seitens der Meister angenommen würde. Wir hatten uns getäuscht. Die Herren Innungsmeister theilten uns mit, daß sie den Holz- arbeiter-Verband zur Vertretung der Forderungen ihrer Gesellen nicht als berufen anzuerkennen vermögen. Sie theilten ferner mit, daß sie bereit seien, mit dem Gesellenausschuß über etwaige Wünsche der Gesellen zu verhandeln. Das wir nun nicht nur Wünsche äußern, wo wir zu fordern haben, und daß wir ferner die Herren Meister zwingen, wenn sie Verhandlungen wollen, mit den von uns benannten Personen zu verhandeln, das wird wohl jeder vernünftige Mensch für berechtigt halten. Infolge dieser Ablehnung der Verhandlungen mit uns haben am Sonnabend 60 Kollegen gekündigt. Drei Meister mit fünf Gehilfen haben bewilligt. Die Situation ist für uns so, daß wir glauben, in der nächsten Nummer werden zu können, daß wir entweder gesiegt oder die Meister in den sauren Apfel ge- lassen und in Verhandlungen mit dem Verband eingetreten sind.

Die Tischler der Möbelfabrik Haller & Barthardt in Jäz fordern am 7. Mai von den Arbeitgebern die Reduzierung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, sowie eine Auf- besserung der bisherigen Löhne in der früheren Höhe. Vor Kurzem ist in befreundeter Fabrik Theilarbeit eingeführt und sehen sich die Arbeiter dadurch um 10 bis 20 pZt. schlechter. Von 22 in Betracht kommenden Kollegen sind 18 organisiert. Die letzten die unorganisirten Drei, hiervon König zu nehmen.

Die Tischler in Spremberg erhielten schon im vorigen Jahre die Genehmigung zur Lohnbewegung, doch nahmen sie infolge der vielen Kämpfe an anderen Orten davon Abstand. Am 9. April d. J. wurden die Forderungen der Meister un- terschiedl. und zwar zehnstündige Arbeitszeit bei unverändertem Lohne. Derselben wurde in einer Innungsversammlung be-

gründet und betont, daß, falls dieselben wider Erwarten ab- gelehnt werden sollten, von dem letzten Mittel Gebrauch gemacht werden würde. Der Hinweis darauf brachte bei zwei Meistern schon am anderen Tage die Bewilligung. Die übrigen Meister folgten sehr bald. Nur zwei, mit zusammen fünf Gesellen, haben noch nicht bewilligt; doch werden auch sie nicht zurück- stehen können. Das ist ein guter Erfolg durch die Organisation, der um so höher anzuschlagen ist, als er ohne Kampf erzielt wurde.

Zur Lohnbewegung der Schreiner in Frankfurt a. M. Die im Laufe der vorigen Woche gepflogenen Vorbesprechungen seitens der Lokalverwaltung und Lohnkommission mit den Ver- tretern des Arbeitgeberverbandes und der Schreinerzwangsinnung führten zu noch keinem befriedigenden Resultat. Der meist un- strittene Punkt ist die neunstündige Arbeitszeit. Am Samstag, den 28. April, Nachmittags 6 Uhr, fanden vier Schreinerverfam- lungen statt; alle vier Säle waren überfüllt, so daß Hunderte keinen Platz mehr fanden. Die Begeisterung war eine solche, daß die Lohnkommission Mühe hatte, die Teilnehmer von über- eilten Schritten zurück zu halten, da die Verhandlungen mit den Arbeitgeberern keineswegs als gescheitert gelten können, sondern im Laufe der nächsten Woche fortgesetzt werden. In allen vier Lokalen fand eine gleichmäßige Resolution Annahme, in welcher die Anwesenden von Neuem erklärten, an den gestellten Forderungen fest zu halten, und erwarten, daß die Lohnkommission kein Mittel unversucht läßt, um diese Angelegenheit zu einem schnellen Abschluß zu bringen. Zugang ist streng fern zu halten.

Den Modellschreiner der Firma Hölcher in Frankfurt sind nach gemeinschaftlicher Verathung mit Herrn P., der Lokalverwaltung und einem am Auslande betheiligten Kollegen folgende Zugeständnisse gemacht worden: Zehnstündige Arbeitszeit (ist seit 1. April schon eingeführt), Einführung des Lohnakkordsystems (wie allgemein hier üblich), unter Zusage des bisher verdienten Lohnes, nach Leistung bis zu 60 pZt. pro Stunde, Lohnzahlung erfolgt jeden Samstag und ist Donner- tags Wochenschluß, für Ueberarbeit 15 pZt. und für Sonntags- arbeit 30 pZt. Zuschlag, letztere soll aber nur in ganz dringen- den Fällen stattfinden. Jeder Arbeiter erhält eine gedruckte Werkstattordnung. Im Weiteren kam man noch auf die Be- handlung zu sprechen und wünschen wir, daß Herr Hölcher das Gesagte aufrecht erhält, dann werden Fälle, wie sie sich früher zutrugen, nicht mehr vorkommen. Maßregelungen sollen nicht eintreten. Es steht den ausgetretenen Kollegen die Werkstatt offen. Die Sperre ist aufgehoben.

Von den acht ausgetretenen Kollegen war einer seinem Vorjage untreu geworden; außer ihm fanden sich noch zwei Arbeitswillige, Weigang und Heber. Zimmerlin lehrte der kurze Ausstand, daß, wenn die Kollegen sich einig sind und eine große Organisation hinter ihnen steht, sich noch immer etwas er- reichen läßt.

Die Fensterrahmenmacher der Firma Schumacher in Grünstadt (Pfalz) fordern die Beilegung der Akkord- arbeit und 85 pZt. Minimallohn. Die komplizierte Arbeit brachte es mit sich, daß die Kollegen am Samstag mit M. 8, 10 und 12 heimgehen mußten. Daß mit solchen Löhnen, angesichts der theuren Lebensmittelpreise, die denen in Worms und Mannheim nicht nachstehen, ein anständiges Auskommen nicht zu finden ist, wird Jeder begreifen. Nichtsdestoweniger weigerte sich die Firma, den Arbeitern entgegenzukommen, lehnte es auch ab, mit dem von den Arbeitern gewählten Fabrikabschluss zu ver- handeln, weil in demselben "lauter fremde Gesichter" waren. Hierauf kündigten 22 Arbeiter. Die Maschinenarbeiter sind gekündigt worden. Letztere sind nicht organisiert. Da mit einer günstigen Geschäftsperiode zu rechnen ist, dürfte die Firma halb bewilligen. Die Kollegen aus Landau, Kaiserslautern, Worms, Ludwigshafen wollen den Zugang fern halten.

Die Lohnbewegung der Würzburger Möbel- schreiner ist ohne Kampf beendet. Errungen wurde die 56 stündige Arbeitszeit. Samstags um 5 Uhr Feierabend. Bei Akkordarbeitern Garantie der Abschlagssumme. Theilweise Erhöhung schlechter Akkordpreise und des Wochenlohnes. M. 24 Abschlag für die älteren Arbeiter, welche einen Wochendurch- schnittsverdienst von M. 26 aufzuweisen haben. Befreiung der Ueberzeitarbeit, in ganz unabweisbaren Fällen 10 pZt. Extra- vergütung an Wochentagen, an Sonn- und Feiertagen 15 pZt. Bei Beihilfe eines Akkordes zahlt der Unternehmer M. 1,50 extra pro Mann und Tag. An dem letzten Arbeitstage vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten um 4 Uhr Feierabend mit voller Lohnauszahlung. Die Zugeständnisse sind am 23. April in Kraft getreten. Beim Möbelschreiner Wagner mußten die Kollegen einen Tag streiken, bis er seine Einwilligung gab. Im Ganzen arbeiten fünf Betriebe mit circa 170 Arbeitern zu den neuen Bedingungen. Ein weiterer Streik brach bei der Firma Friß seit aus, die auch bewilligt hatte, die Zugestän- nisse aber zurückzog, als sie in Kraft treten sollten. Es legten deshalb am 25. April sämtliche Schreiner und Glaser, 16 an der Zahl, die Arbeit nieder. Da bis jetzt keine Arbeitswilligen zu verzeichnen sind, hoffen die Kollegen, den Sieg zu erringen, wenn sämtliche Schreiner, Glaser und Maschinenarbeiter Würzburgs Mauern vorläufig meiden.

Zum Stilmacherstreik in Magdeburg wird gemeldet, daß von den 23 in Betracht kommenden Geschäften neun mit 16 Gesellen bewilligt haben. Nicht bewilligt haben 14 Ge- schäfte mit 24 Gesellen. Da die Konjunktur günstig ist, wird eine baldige günstige Beilegung erwartet. Zugang ist fern zu halten.

Die Stadtdrechsler Hamburgs fordern von ihren Fabrikanten die neunstündige Arbeitszeit vom 1. Mai ab, bei bisherigem Lohn, für Akkordarbeit 5 pZt. Zuschlag. Antwort wurde erbeten zum 20. April. Die Forderungen wurden, dank dem festen Zusammenstehen der Stadtdrechsler, bewilligt und vom 30. April ab eingeführt.

Zur Lohnbewegung der Korbmacher in Hamburg wird uns berichtet, daß die Forderungen: neunstündige Arbeits- zeit, 5 pZt. Lohnzuschlag, 50 pZt. Stundenlohn für Neben- arbeiten und 10 pZt. Zuschlag für Nachfeierabend- und Sonntags- arbeiten, nur von etwa neun Meistern bewilligt worden sind. Die übrigen Meister nahmen eine ablehnende Haltung ein. Die am Freitag Abend tagende Versammlung der Korbmacher beschloß, am Sonnabend diese Meister nochmals zu befragen, und, wenn

nicht bewilligt würde, die Arbeit auf diesen Werkstätten am Sonnabend, den 5. Mai, Abends, einzustellen.

Die organisirten Bau- und Möbelschler der Zahl- stelle Blankese und Umgegend unterbreiteten am 8. Mai die Forderungen: 9½ stündige Arbeitszeit, 10 pZt. Lohnerhöhung, Befreiung jeglicher Akkordarbeit, 25 pZt. Erhöhung für Ueber- stunden und einzelne Nebenforderungen. Die Kollegen haben Antwort von ihren Arbeitgebern bis 12. Mai verlangt. Zugang ist vorläufig fern zu halten.

Wegen der Maifeier sind in der Spazierstockbranche in Berlin 80 Arbeiter ausgeperrt worden. Die in dieser Angelegenheit stattgefundene Versammlung stellte als Gegen- forderung folgende drei Punkte auf, die theilweise bereits bei früheren Kämpfen bewilligt, jedoch von den Fabrikanten immer wieder umgangen wurden: 1. Anerkennung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag. 2. Bezahlung und Erhöhung des Stunden- lohnes um 25 pZt. für nothwendige Ueberstunden. 3. An- erkennung des Minimallohnes von M. 21,60. Da es nun nicht ausgeschlossen ist, daß es infolge der aufgestellten Forderungen zu einem Streik kommt, so ist der Zugang nach Berlin fern zu halten.

In Darmstadt wurden in der Hofmöbelfabrik J. Glücker am 2. Mai acht Bildhauer entlassen, weil sie am 1. Mai Abends 4 Uhr (statt wie gewöhnlich um 6 Uhr) aus der Fabrik gingen. Sämtliche sind Vereinsmitglieder. Zugang ist streng fern zu halten.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der Gewerbeverein der Deutschen Tischler (Stich- Dunter) hatte am 1. Januar 1899 in 142 Ortsvereinen 6229 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind eingetreten 1706, ausgeschieden 1478 Mitglieder. Und diese Fluktuation trotz der ausgebehnten Unterstützungsanstalten! Die Einnahmen der Ortsvereinstassen im Jahre 1899 betragen infl. eines Kassenbestandes von M. 10 540,41 in Summa M. 48 104,56. Darunter für Rechtschutz und Bildungszwecke M. 2094,66. An die Gewerbevereinstasse (Generalratskasse) sind abgeführt M. 20 914,92, für Aussperrungen sind ganze M. 1804 aus- gegeben, darunter in Leipzig M. 1058, in Augsburg M. 94, in Döbeln M. 86 und in Frankfurt a. d. O. M. 86. An Ver- waltungskosten wurden verausgabt persönliche M. 5626,44, sachliche M. 4490,94. Die Generalratskasse vereinnahmte im Jahre 1899 M. 42 767,35, die Ausgabe betrug M. 22 989,64. Darunter finden wir folgende Posten: per Unterstützung für Arbeitslosigkeit M. 3164, für Reise und Wanderschaft M. 1800,99, für Ueberlieferung M. 1040,05, bei Aussperrung M. 2029,50, bei Nothlage M. 840, per Beitragsersatz M. 196,73. Zusammen M. 8571,27. Für Arbeitsnachweis und Rechtschutz sind dann noch M. 551,57 verausgabt worden. Das ist die ganze Herrlichkeit und darum so viel Geschrei von den vielen Unter- stützungen, deren die Mitglieder sich zu erfreuen haben für den "Verbandsgroschen". Das nicht Alles Gold ist, was glänzt, beweist die große Zahl der Ausgeschiedenen. Im Jahre vorher waren 1523 ein- und 1526 wieder ausgetreten. Es muß also doch noch einen Haufen haben mit den alleinigmachenden Gewerbevereinen, denen angeblich die Zukunft gehören soll!

Einen guten Erfolg durch die Organisation erzielten die Tischler in Sommerfeld (Pausitz). Nachdem die Lohn- kommission die Forderungen der Gesellen den Arbeitgebern unterbreitet und Letztere sich anfangs weigerten, dieselben zu bewilligen, haben jetzt die Arbeitgeber nach zweimaliger Be- handlung in eine Lohnerhöhung von 10 pZt. und 59 stündige Arbeitszeit in der Woche gewilligt. Die Arbeitszeit ist jetzt von 6 bis 6 Uhr, eine halbe Stunde Frühstück und 1½ Stunde Mittag. Waren die Arbeiter nicht im Holzarbeiterverband organisiert, dann hätten sie diesen Erfolg nicht errungen. Darum, Kollegen, organisiert Euch!

Aktiengesellschaft für Wagenbau Neuk in Eign. Der Generalversammlung wurde der Bericht des Liquidators für die Jahre 1897, 1898 und 1899 vorgelegt. Dieser stellt fest, daß bis jetzt M. 450 000 auf das Aktienkapital zurückgezahlt sind, und dieses nunmehr noch M. 1 350 000 beträgt. Das Grundstück zu verkaufen, dessen Verkaufspreis von der General- versammlung seitherzeit auf 2½ Millionen Mark festgesetzt wurde, ist bisher nicht gelungen; ein ernsthafter Reflektant, mit dem Unterhandlungen hätten angeknüpft werden können, ist bisher nicht an die Gesellschaft herangetreten. Der Bericht des Liqui- dators wurde genehmigt und der Verwaltung Entlastung erteilt. Der bisherige Liquidator, Herr Goldschmidt, legte sein Amt nieder. An seine Stelle wurde das Aufsichtsrathsmitglied Herr Joseph Neuk zum Liquidator bestellt. Der bisherige Liquidator Goldschmidt wurde in den Aufsichtsrath gewählt.

Die Erzgebirgische Holzindustrie-Aktiengesellschaft in Brand i. S. erzielte in ihrem ersten Berichtsjahre einen Umsatz von M. 262 443,10. Das Gewinn- und Verlustkonto weist M. 33 147,29 auf. Nach reichlichen Abschreibungen und nach Anlegung eines Rücklagekontos mit M. 10 445,87 verbleibt ein Reingewinn von M. 5059,90, dessen Vertheilung auf Vor- schlag des Verwaltungsrathes wie folgt vorgenommen werden soll: 5 pZt. gleich M. 253 an den Reservefonds, M. 900 als Remuneration dem Aufsichtsrath, 3 pZt. gleich M. 3600 Di- vidende an die Aktionäre und M. 806,90 Vortrag auf neue Rechnung.

Die Arbeiter mögen auf der Hut sein, damit ihre Arbeits- kraft zur höheren Ehre einer höheren Dividende für die noth- leidenden Aktionäre nicht gar zu arg ausgepowert wird. Da- gegen würde ihnen die Organisation der beste Schutzwall sein.

Gewerkschaftliches.

Jahresbericht des Verbandes der Maurer Deutsch- lands. Ergeben ist der Rechenschaftsbericht des genannten Ver- bandes für das Jahr 1899 erschienen. Nach diesem Berichte läßt die Organisation im vorigen Jahre durchschnittlich 74 534 Mitglieder; da die Mitgliederzahl 1898 nur 60 175 betragen hatte, so ist also eine Steigerung um 14 359 zu be- zeichnen. Die Gesamtzunahme des Verbandes stellt sich auf M. 1 060 996; für Streiks wurden hiervon M. 511 296 an- gegeben; M. 41 750 kostete der Streik in Augsburg, M. 24 706

der in Dresden, M. 61 877 der in Frankfurt a. M., M. 47 637 der in Gommern, M. 10 788 der in Offenbach, M. 11 142 der in Bremerhaven, M. 11 501 der in Darmstadt usw. Die aus- gesternten dänischen Kollegen wurden mit M. 7500 unterstützt, die böhmischen Kollegen in Karlsbad mit M. 2000, die Brüner Textilarbeiter mit M. 3328,70. Trozdem hat sich das Vermögen des Verbandes um M. 167 547 gehoben und beträgt jetzt M. 458 563 gegen M. 286 015 am Schlusse des Jahres 1898. Der Verband hat 881 Zahlstellen und in jeder nennenswerthen Stadt besteht eine Filiale, der hier und da fast alle Maurer angehören.

Die Verfahrenheit in den Textilarbeiter-Organisationen am Niederrhein wird, wie der Rhein-Zig. aus Krefeld geschrieben wird, immer größer. Zum Gaudium der Fabrikanten bekämpfen sich die drei bestehenden Verbände gegenseitig. Nachdem die Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes ein Kartellverhältnis mit dem Niederrheinischen Weberverband abgelehnt hat, wird der Vorschlag erwogen, den Niederrheinischen Weberverband zu einem deutschen Weberverband auszubauen. In der Versammlung, in welcher Bericht von der Generalversammlung erlassen wurde, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Führern der beiden Verbände, so daß an eine Einigung nicht zu denken ist. Zu bedauern ist diese Spaltung um so mehr, als am 15. Januar 1901 der Vertrag abläuft, den die Sammetweber mit den Sammetfabrikanten bei Beendigung des großen Sammetweberstreiks abgeschlossen haben. Haben die Mitglieder bis dahin über die Köpfe der Leiter hinweg keine Einigung erzielt, so werden auch die materiellen Vortheile, welche der Streik gebracht hat, verloren gehen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Holzarbeiter in Schüttigheim bei Straßburg i. E. führen gegenwärtig einen eigenartigen Kampf um ihre politischen Rechte gegen die Polizeibehörde. Die von ihnen gegründete Filiale des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes war durch Verhaftung des Kreisdirectors bzw. Bezirkspräsidenten aufgelöst und die Polizeibehörde angewiesen worden, Strafzettel bei Verstoßen gegen diese Entscheidung zu erlassen. Um nun eine gerichtliche Entscheidung darüber herbeizuführen, ob die reichs- landständischen Verwaltungsbehörden bei der versuchten Aufhebung des § 152 der Reichsgewerbeordnung sich auf rechtl. Wobten bewegen, setzte die Leitung der aufgelösten Verbandsfiliale ihre Thätigkeit fort, indem sie insbesondere auch nach wie vor Versammlungen der Mitglieder einberief. Die Polizeibehörde löste diese Versammlungen nun zwar regelmäßig auf, hat aber bis heute eine Anklage wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz gegen die Verantwortlichen noch nicht erhoben. Schließlich erschienen auch die überwachenden Beamten in den Versammlungen nicht mehr, so daß sich kürzlich die Holzarbeiter veranlaßt sahen, eine Abordnung an den Polizeikommissar zu entsenden, um diesen auf die zur selben Zeit stattfindende Versammlung des verbotenen Vereins aufmerksam zu machen und ihn an die Ausübung seiner Amtspflichten zu mahnen. Der Beamte wurde wieder in seiner Wohnung aufgesucht, wo er sich nach Beendigung seines Dienstes der Amtswürden bereits entledigt hatte, und folgte von dort der Deputation nach dem Versammlungsorte, um sofort zur Auflösung zu schreiten. Die Schüttigheimer Holzarbeiter sind nun gespannt darauf, ob es ihnen jetzt endlich gelungen ist, den ordentlichen Richter als entscheidende Instanz in ihrem Streite mit der Puttkamer'schen Excutive in Thätigkeit zu setzen.

Schwarze Listen sind zulässig. Diesem Standpunkt der Buchhändler, seeligen Andenkens, hat jetzt das preußische Kammergericht in der Rechtsprechung Geltung verschafft. Ein Arbeiter, der durch solche Listen geschädigt wird, hat nach dem Kammergericht keinen Anspruch auf Ersatz des etwaigen Schadens! Ein Arbeiter hatte diesen Ersatz angefordert. Das Landgericht wies ihn ab und das Kammergericht ist nicht anwendbar, weil die betreffende Verabredung der Arbeitgeber nicht eine solche zum Behufe der Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen sei, sondern eine Verabredung zu dem Zweck, die Arbeitgeber vor der Einstellung von Arbeitern in ihr Fabrikpersonal zu sichern, welche bezüglich ihrer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit keine Garantie bieten.

Zur selben Zeit kommt aus Lübeck folgende Nachricht. In der am 24. April zur Ausgabe gelangten Nr. 16 des „Gesetz- und Verordnungsblattes“ wird verordnet: Personen, welche planmäßig zum Zwecke der Beobachtung oder Beeinflussung der Arbeiter eine Arbeitsstelle oder des Zuges von Arbeitern zu einer Arbeitsstelle an einem öffentlichen Orte sich aufhalten, werden mit Geldstrafe bis zu M. 150 oder mit Haft bestraft. In Lübeck wird in verschiedenen Berufen gestreift: Selbstverständlich hat der hohe Senat gar kein Recht zu solchen Erlassen. Dennoch darf man neugierig sein, ob dieser Angriff auf das Koalitionsrecht der Arbeiter von den Gerichten abgewehrt wird!

Vom § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Das Hanseatische Oberlandesgericht hat auf Beschwerde eines Zeugen dahin erkannt, daß § 616 des B. G. B. nicht Anwendung zu finden habe auf den Fall, daß Jemand als Zeuge vor Gericht geladen werde. Dieser Paragraph habe anderweitige Fälle im Auge, z. B. militärische Übungen. Wollte man auch bei der Vorladung eines Dienstverpflichteten vor Gericht dem Dienstberechtigten die Entschädigung für Zeitverräumnis auferlegen, so würde darin eine Abwälzung eines Theils der Gerichtskosten auf gänzlich Unbetheiligte liegen. Das habe der Gesetzgeber gewiß nicht gewollt.

Kündigungsauschluss bei Affordarbeit. Der Schlosser J. hatte einen Afford für M. 108 übernommen. Nach einigen Tagen wurde er entlassen. Er hielt die Entlassung vor der Beendigung des Affords für unberechtigt und beanspruchte die Auszahlung der ganzen Affordsumme. Nach Abzug des bereits erhaltenen Betrages betrug seine Forderung noch M. 83,70. Die beklagte Firma berief sich dagegen auf den mit dem Kläger vereinbarten Kündigungsauschluss. Demgegenüber betonte der Kläger, daß der Kündigungsauschluss den Affordvertrag nicht berühre. Dieser sei auf jeden Fall inne zu halten. — Der Gerichtshof, unter dem Vorsitz des Gewerbe-richters Dr. Voigt, entschied zu Ungunsten des Klägers. Das Gericht ging davon aus, daß auch bei Affordarbeit der Kündigungsauschluss das ganze Arbeitsverhältnis beherrsche.

Briefkasten.

Kaiserslautern, M. Darüber läßt sich schwer urtheilen. Was § 123 in Verbindung mit dem Urtheil anbeht, so kann gegen dasselbe nichts eingewendet werden. Uns sind aber auch Urtheile bekannt, laut welchen die Kündigung erfolgt sein mußte, wenn der Unternehmer den Arbeiter nach Eintritt der wiedererlangten Arbeitsfähigkeit entlassen wollte. Da er nicht gekündigt hatte, mußte er zahlen oder den Mann wieder einstellen. Sie sehen, wie notwendig eine einseitige Rechtsprechung wäre. Diese scheint aber nicht zu kommen, trotz der Gewerbegerichtsbeirathungskongresse und trotz der Zusammenkünfte der Vorstehenden der Gewerbe-gerichte. In solchen Fällen, wie oben, könnte man die Bewirkung eines Reichsgewerbegerichts als höchste Instanz sehr wohl herbeiwünschen; etwas mehr Einheitlichkeit dürfte dann doch in die Rechtsprechung gebracht werden.

Mainz. Wir erkennen den guten Willen des Kollegen S. an, aber zur Veröffentlichung eignet sich das Ding nicht. Hätte er z. B. das Wort frohnen zu dem Worte Drohnen ge- reimt, dann wäre es richtig, aber das Wort frohnen in fröhnen unzuwandeln — man bedenke nur den grund- verschiedenen Sinn — nur um es in Reim mit dem Worte Sehen zu bringen, ist doch wohl etwas stark.

Birkedorf. Selbstverständlich haben weibliche Mitglieder der Ortskassen, wenn sie großjährig sind, Stimmrecht. (Siehe § 37 des Krankenversicherungsgesetzes.) Die Groß- jährigkeit tritt mit der Vollendung des 21. Lebensjahres ein.

Zwidau, R. F. Für die Kollegen außerhalb Zwidau hat die Veröffentlichung der Resolution gar keinen Werth. Machen Sie das nur am Orte selbst ab.

Bielefeld, S. Die Summarbeiter haben unseres Wissens keine eigene Organisation. Ein Theil derselben gehört dem Holzarbeiterverbande an.

Regensburg, R. S. Nicht wir, sondern das Patent- bureau Richard Lüders in Görlich ertheilt Ihnen über das Patentwesen kostenlos Auskunft.

S. S. Unseres Wissens kann das nur mit gutem Leim, dem etwas Kreide zugefügt ist, geschehen.

Gotha, M. D. Sie werden wohl damit einverstanden sein, wenn wir den Protest der Versammlung noch einfristigen undberücksichtigt lassen und zu gelegener Zeit auf denselben zurückkommen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 8 in Hamburg.)

Vom 18. April bis 5. Mai gingen folgende Beträge ein: Hamburg I M. 400, Hamburg II 400, Bimberg 200, Gaffel- bach 200, Hamburg IV 200, Düsseldorf 200, Selterhausen 200, Volkstätt 200, Gräfenroda 150, Gathhausen 150, Gebels- berg 150, Hildesheim 150, Rosen 100, Wesseling 100, Ohlau 100, Striegau 100, Reideburg 100, Dresden-N. 100, Konstantz 100, Stötteritz 100, Zimmer 100, Hamburg VI 100, Haan 100, Schwarga 100, Bonn 100, Siebichenstein 100, Wehtheiden 100, Waldheim 96, Poll 87,15, Eienach 90, Soben 80, Worms 70, Tübingen 60, Pforzheim 60, Pöbner 60, Alsbach 60, Winters- dorf 60, Arzheim 60, Dinnwald 50, Wismar 50, Zeulen- roda 50, Großenhain 50, Minkwitz 50, Stadtilm 50, Witten 50, Kirchheimbolanden 50, Pöblich 50, Schwelm 50, Salzgngen 40, Klemhna 30, Summa M. 5453,15.

Vom 18. April bis 5. Mai erhielten Zuschüsse: Berlin F M. 800, Fährh 700, Berlin H 600, Mainz 500, Augsburg 500, Berlin A 400, Berlin B 400, Berlin E 400, Berlin D 400, Dresden-N. 400, Köln I 400, Karlsruhe 400, Kitzdorf 400, Wandsbek 400, Hamburg IV 700, Wüdingen 300, Regensburg 300, Mühlheim a. Rh. 300, Dortmund 300, Meßsen 300, Neu- stadt a. d. S. 300, Schweinau 300, Bremen 300, Breitenheim 300, Harburg 300, Seelbach 300, Zeuthenheim 250, Gelsenkirchen 250, Rippes 200, Bamberg 400, Cottbus 200, Durlach 200, Elber- feld 200, Mühlheim 200, Worms 200, Gera 200, Sühr 200, Koblenz 200, Bodenheim 200, Eplingen 200, Röhren 200, Schwartau 200, Spandau 200, Wuzen 200, Freiburg i. S. 200, Gießen 200, Verden 200, Ehrenfeld 200, Beterheim 200, Grieb- heim 200, Grödingen 200, Münch.-Glabbach 200, Neubitz 200, Rohracker 200, Böhenthal 150, Minden 150, Schaafheim 150, Duisburg 150, Gutsin 150, Vieschen 150, Niethelm 150, Hörde 150, Bach 150, Wittenberg 150, Hellbronn 150, Giltrow 150, Steglitz 150, Wschaffenburg 150, Kassel 150, Naumburg 150, Oberkirch 100, Wiltzer 100, Wehlar 100, Neulingen 100, Ober- behringen 100, Koburg 100, Bunzlau 100, Muggensturm 100, Jugenheim 100, Hasberg 100, Niederberg 100, Rabenau 100, Bünneburg 100, Saalfeld 100, Schenkbühl 100, Rasewitz 100, Niedererlenbach 100, Nieb 100, Henne 100, Görtz 100, Bückingen 100, Alte Neustadt 100, Blaue 100, Burgsteinfurt 100, Gaarden 100, Weitzschheim 100, Bremerhaven 100, Sonnemitz 100, Friesenheim 100, Halberstadt 100, Knauthen 100, Röhren 100, Schaala 100, Seeheim 100, Segeberg 100, Wöllingen 100, Röhrenheim 100, Speyer 100, Gils 100, Juffenhäuser 100, Bitterfeld 100, Sangerhausen 88, Bachendungen 88, Mühlburg 80, Reif 80, Wiesbaden 80, Rummersdorf 75, Fugönnheim 75, Nordhausen 75, Birgel 60, Strehla 60, Malbau 60, Jangenberg 60, Hohen-Schönhausen 60, Friedrichsdorf 60, Ohren 60, Hornberg 60, Goldlauter 60, Bergeborj 60, Brückdorf 60, Seidingsfeld 60, Dilsloe 60, Sand 60, Liegenhof 40, Göttingen 30,35, Rößritz 30, Stade 17,10. Summa M. 24 618,45. Kranken- unterstützung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse bezahlt M. 3664,10. L. Jacobs, Hauptkassirer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. S. 86, Hamburg.)

Im April sandten Ueberlässe ein: Siegburg M. 70, Leipzig 100, Hamburg I 150, Magdeburg 100. Zuschuß erhielten: Hamburg IV M. 120, Berlin A 150, Celle 100, Burg b. Magdb. 50, Breslau 50, Berlin D 160, Glin 80, Altenburg 60, Grotzen 100.

Die Abrechnungen des ersten Quartals fehlen noch aus: Barmen, Burg b. Magdeb., Freiburg, Halle, Hamburg I, Neu- stenburg, Schweidnitz, Stettin.

Hamburg, den 30. April 1900. Jul. Naumann, Oeffiz. 94 g. I.

Versammlungs-Anzeiger.
Altona. Am Dienstag, 15. Mai, Abends 9 Uhr, im Lokale der Wwe. Ehler, Nord- strasse 37. L.-D.: 1. Bericht vom Verbands- tag. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Ver- schiebenes. Die Ortsverwaltung.
Charlottenburg. Montag, 14. Mai, Abends 8½ Uhr, bei Leber, Wismarstr. 74.
Düsseldorf. Dienstag, den 15. Mai, im Lokale des Herrn Schöffler, Kölnnerstr. 30.
Sektion der Mobellschreiner. Samstag, den 12. Mai, Abends 9 Uhr, bei Seltinghagen, Kölnnerstr. 26.
Eberfeld. Am Montag, den 14. Mai, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Or. Klozbadn 26.
Hamburg. Sektion der Drechsler. Am Sonnabend, den 12. Mai, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn v. Salzen, Cassamacher- str. 6/7. L.-D.: 1. Vortrag. 2. Werkstatt- angelegenheiten. 3. Vereinsangelegenheiten. Um pünktlichen und zahlreichen Besuch bittet. Der Sektionsführer.
Gelnbeck. Mittwoch, 16. Mai, im Lindenhof.

Hall. Deb. Eduard Seyboth, Rosen- bühl 1. Reiseunterstützung zahlt der Kassirer Karl Falk, Spitalgäßchenmühle, von 12—1 Mit- tags und 6—7 Uhr Abends aus. Herberge „Zum rothen Ochsen“. Wir ersuchen die reisenden Kollegen, Vorstehendes zu beachten. Die Ortsverwaltung.
Jugoskiadt. Bertr. G. Schmidt, Donau- strasse 3, Hitz. Herberge „Gasthaus zum Lindermater“, Theresienstr. Dasselbst Aus- zahlung der Reiseunterstützung.
Stettin. Bevollmächt. Otto Kaffube, Falkenwalderstr. 12, Seitenfl. II. Kassirer Paul Wunderlich, Bogislavstr. 11, Seiten- flügel II. Reiseunterstützung zahlt aus Paul Böhlsdorf, Restaurant Burow, Rosen- garten 6 I, Mittags von 12—1 und Abends von 6½—7½ Uhr. Arbeitsnachweis bafelst. Herberge bei Ebert, „Silberwiese“, Holzstr. 24.
Aufforderung.
Der Tischler Bruno Michalack aus Wollstein, Buch-Nr. 177 978, wird dringend ersucht, das von unserer Verwaltungsstelle geliehene Buch zurück zu senden. Kollegen, welche seinen Aufenthalt wissen, werden um Mittheilung gebeten.
Th. Gottthardt, Deubhausen, Eidinghauserstr. 187.
Kollegen, welchen der Aufenthalt des Drechs- lers Wilh. Zöll, Buch-Nr. 189 627, bekannt ist, werden gebeten, uns davon zu benachrich- tigen oder ihn aufzufordern, das entliehene Buch an uns abzuliefern. Ortsverwaltung Kubaokabt.

Sterbetafel
des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Otto Lindner, Stuhlauer, geb. am 28. April 1873, gest. am 1. April an der Proletarierkrankheit zu Witt- weida.
Hugo Kirste, Tischler, gest. 29. 4. 1900 am Herzschlag zu Stiebritz bei Jena.
Emil Stöckel, geb. 18. Febr. 1881 zu Langen-Wolfschendorf, gest. am 29. April an der Proletarierkrankheit zu Zeulenroda.
Paul Petersilge, Tischler, geb. 23. Januar 1880 zu Ober-Glogau, gest. an der Proletarierkrankheit zu Ratibor.
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.
Kollege Zeidl, wo siehst Du? Meine Adresse: Jos. Kepes, Straßburg i. E., Bürgerstr. 23, 2. Et.
Gesucht wird sofort ein jüngerer, gewandter Tischlergeselle, der zugleich die Stellung als Hausdiener und Fremdenführer mit ber- sichtigt. Offerten mög. richst mit Photographie zu richten an
Dr. Messner, Burg Lauenstein, Oberfranken.

Gesucht sofort 4—5 tücht. Tischlergesellen auf dauernde, gut lohnende Arbeit von
Andr. Petersen, Tischlerei, Apnrade.
Suche sofort einen guten Möbelschler auf dauernde Arbeit.
Fritz Bischoff, Wieda a. Garz, Bau- und Möbelschlererei.
2 Tischler finden auf Servitische lohnende und dauernde Affordarbeit.
C. Jurk, Lübbende (Spreewald), Zugumöbelfabrik mit Dampftrieb.
2 Schreiner,
1 Bau- und 1 Möbelschreiner gesucht. Arbeitsnachweis Lübbende, Grabenstr. 8. Max Koernig.
Tüchtige Polirer gesucht.
Karl Rademacher, Stuhlfabrik, Kassel.
Einen tüchtigen Polirer, sowie Stuhl- bauer sucht
Rob. Jäger, Stuhlfabrik, Eilenburg.
Gesucht.
Ein tüchtiger Stuhlmacher sowie ein Schreiner (organisch) können eintreten.
G. Bayerle, Ebertobenz (Walg).
Zwei tüchtige Kistenmacher sucht
Otto Greiner, Tischlerei, Pöbner i. Th.

Anzeigen.
Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Stade. Die Herberge der Tischler befindet sich im Lokale der Wwe. Litzens. Arbeits- nachweis und Reiseunterstützung Wochentags von 7—8 Uhr und Sonntags von 1—2 Uhr. Nachfragen verboten.

